



Ascherbundbrief



Folge 3

März 2004

56. Jahrgang

H. H. Glaessel:

Die Pflanzenwelt im Ascher Ländchen

Die Winter in unserer Heimat waren meist streng und lang. Wenn Fasching vorbei war, wenn der Schnee auf den Dächern ins Rutschen kam und manchen Fußgänger beglückte, die Eiszapfen an den Dächern zu tropfen begannen, keimte langsam die Hoffnung auf den Frühling — wenn er dann auch oft noch geraume Zeit auf sich warten ließ.

Ende März endlich regten sich die lindenden Lüfte, auf den Hängen entstanden schneefreie Stellen und in den Tälern gab es fast keinen Schnee mehr. Als Weidmann und Naturfreund zog es mich dann manche Stunde hinaus ins Freie, die erwachende Natur zu beobachten.

Die vielen Weidenbüsche hatten bereits ihre silbernen Kätzchen angesetzt und an den Haselbüschen spielten im Winde die goldenen Troddeln, um bald ihren Blütenstaub den fast unsichtbaren dunklen weiblichen Blüten zu spenden. Auch die Wiesen erwachten zu neuem Leben. Die fleißigen Niederreuther Landwirte hatten ihre Wiesen, die an ein Bächlein grenzten, bereits durch schmale Gräben bewässert und hellgrüne Flecken zeigten, dass ihre Mühe nicht umsonst war. Da entdeckte ich zu meiner Freude die ersten so bescheidenen Gänseblümchen und weiter unten am Wege die ersten Blüten des ebenso bescheidenen Huflattichs.

Da kreuzt plötzlich ein Häslein meinen Weg und gerne möchte meine folgsame Hündin ihm nachsetzen. Ein leiser Pfiff, und Lore geht gehorsam an meine linke Seite. So wandere ich weiter und komme in Richtung „Leichenweg“; dort sehe ich die ersten Schlehbüschchen, die sich schüchtern mit Blütenknospen schmücken wollen. Es wird aber noch etwas dauern, bis sie sich öffnen. Dann prangt der tiefe Hohlweg in der Nähe des Leichenweges im weißen Blütenschnee, aber noch ohne die kleinen Blätter der Schlehe.

Nah bei Niederreuth sehe ich auf den hohen Bäumen Meister Starmatz, der aus wärmeren Gegenden zurückgekehrt ist und nun schwatzt und trillert, dass es eine wahre Freude ist. Frau Star ist eifrig beschäftigt, das Nest im Kober für die kommende Brut herzurichten.

Auf den Feldern pflügen die Bauern; die Äcker mit Wintersaat bekommen eine saftige grüne Decke und über ihnen jublieren die Lerchen.



„Der Leichenweg“ nach Niederreuth

Aufnahme Karl Simon

Ich wandere weiter ins Elstertal, wo sich die Natur ebenfalls schon recht lebhaft zeigt. Die Wiesen sind längst schneefrei und schön grün, an den Straßenrändern stehen die Weiden- und Haselbüschchen ebenfalls in Blütenpracht und nun sehe ich auch einzelne Blüten

des lieben Löwenzahns, den ich seit meiner Kindheit in guter Erinnerung habe und zwar aus folgendem Grunde: Ich war damals etwa vier Jahre alt, als vom Großvater aus Asch ein Kistchen ankam, das oben mit Sackleinwand überzogen war. In ihm hockten zwei

graue junge Kaninchen! Unsere Freude (wir waren vier Buben und zwei Schwestern) kann man sich vorstellen. Da meine zwei älteren Brüder Ernst und Max schon zur Schule gingen, durfte ich zu meiner großen Freude die Kaninchen am Vormittag im Garten hüten. Mit welcher Wonne taten sich die beiden Kaninchen an dem Löwenzahn götlich! Später, nach unserer Übersiedlung von Meerane nach Asch, schafften wir uns auch Kaninchen an, die wir im Frühjahr bis zum Herbst viel mit Löwenzahn, später mit weißem Steinklee, weiters neben Hafer und gekochten Kartoffeln auch mit Kleie fütterten.

Der Heimweg von Niederreuth führte mich über den Beckenwolfensteich, der im sogenannten Nadlersgrund lag. Er war der größere; ein kleinerer, etwas schmaler Teich, lag unweit davon. Dort sah ich plötzlich Bewegung: Mit meinem Glase stellte ich eine Bismarckratte fest, ein großer Schädling für Teich- und Bachränder. Vorsichtig schlich ich näher und mit einem Schrotschuß erlegte ich sie zur Freude von Lore, die die Ratte sofort aus dem Teiche holte. Ich schoß später noch mehrere dieser Schädlinge.

Weiter ging es bergauf. In dem Bächlein, das die beiden Teiche mit Frischwasser versorgte, entdeckte ich zu meiner Freude ganze Büschel von Brunnenkresse. Ich kostete, ob sie schon den würzigen Kressengeschmack hatte und überzeugte mich, ob sie noch nicht blühte, denn dann ist es aus mit dem Duft. Aus dem Rucksack holte ich eine Tüte und füllte sie mit Kresse, die auf Butterbrot, zusammen mit feingeschnittenen, harten Eierplätzchen, ein gutes Abendessen gab. Die ganze Familie freute sich über diesen Frühlingsgruß aus Njederreuth. Meiner lieben Frau bereitete ich eine besondere Freude mit einem großen Strauß Sumpfdotterblumen, die ebenfalls bereits an den Bachrändern blühten. *(Wird fortgesetzt)*

Das Recht sich zu erinnern

Man erinnert sich, mögen das nun gute oder schlechte Erlebnisse, Erfahrungen, Ereignisse gewesen sein. Es gehört zum Dasein in der Gegenwart, dass man sich der Vergangenheit vergewissert.

Das Erinnern kann plötzlich über einen kommen, es kann aber auch nicht ohne Grund gesucht werden. Aber nicht nur das Ich als Individuum erinnert sich, auch das Wir als Familie und Nachbarschaft, als Volksstamm und Volk sind bereit sich zu erinnern. Wie im Leben des einzelnen sind es dann sowohl Höhen und Niederungen, Glück und Unglück, Erfolge und Niederlagen, deren wir uns erinnern.

Zum Erinnern gehört auch das Vergessen, weil man sich nicht mehr erinnern kann. Aber es gibt auch das absichtsvolle Vergessen, weil man nicht mehr heraufbeschwören mag, was geschehen ist. Es gehört zur ganz persönlichen Entscheidung, wie man sich gegenüber der Vergangenheit verhält. Aber niemand darf mir vorschreiben, ob ich mich erinnern darf oder zu vergessen habe. Und dies gilt nicht nur für das Erinnern oder Vergessen im Individuellen des Alltags, sondern auch für die größere Gemeinschaft von Familie, Volksstamm und Volk.

Um in die gegenwärtige Auseinandersetzung wegen des geplanten „Zentrums gegen Vertreibungen“ einzuführen: Es ist nur zu gut zu verstehen, dass man sich in Polen an die Aggression vom 1. September 1939 erinnert, an die grausamen Folgen einschließlich der Auflösung und Zerschlagung des eigenen Staates Polen. Was geschehen ist, kann, darf niemand in Frage stellen. Wir haben diese Erinnerung zu verstehen, ja wir haben gar keinen Grund, ihr zu widersprechen.

Aber es gibt auch das Jahr 1945 mit all seinen Folgen und Grausamkeiten. Das betrifft jetzt uns Deutsche. Nicht anders als die Entfesselung des Zweiten

Weltkrieges geschichtsnotorisch ist, muss Gleiches von der Vertreibung der Deutschen behauptet werden, auch die Vertreibung ist geschichtsnotorisch. Jetzt aber soll nur richtig sein, dass sich zwar die einen erinnern, die anderen aber schweigen? Wir sollen uns hüten, gegenseitig vorzuschreiben, woran immer wieder gedacht werden darf und muss und was zu vergessen ist.

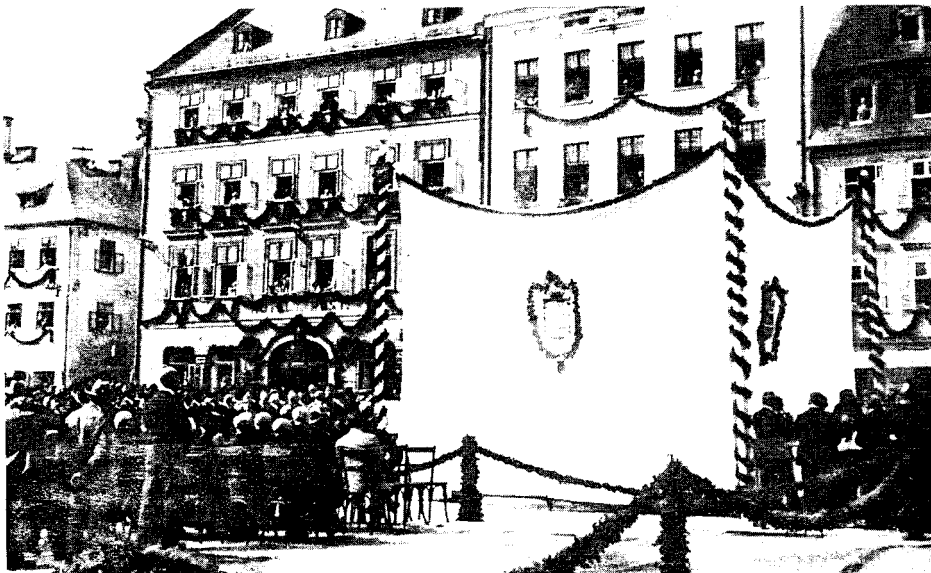
Unsere Nachbarn, die Polen und Tschechen, haben mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, dass wir Deutsche uns der nationalsozialistischen Diktatur unter Adolf Hitler gestellt haben und stellen, wofür der Begriff „Bewältigung der Vergangenheit“ in Umlauf gekommen ist. Die Deutschen als die Täter, so lautete die Folgerung. Dass wir Deutsche aber auch Opfer waren, soll nicht zur Kenntnis genommen werden, soll zum Vergessen kommandierte Vergangenheit sein.

Sogar die beiden Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen bemühen sich, das Faktum der Vertreibung der Deutsche zwar nicht gleich ganz zu vergessen und zu leugnen, aber nicht als ein grausames Geschehen, das die Deutschen zu erleiden hatten, zur Kenntnis nehmen zu wollen, sondern als ein europäisches, wie es derartige Grausamkeiten viele in der europäischen Geschichte gegeben hat.

Wie kommen eigentlich die Deutschen dazu, über ihre Vertreibung zu sprechen und sich ihrer zu erinnern, hat es doch viele Beispiele von Vertreibungen gegeben? Das klingt so, als ob das Opfer eines Brandes sich damit abzufinden habe, dass es immer wieder Brände gebe, so beklagenswert der Brand des eigenen Hauses auch sein möge!

In der Erklärung der beiden Präsidenten vom 29. Oktober 2003 in Danzig heißt es: „Es ist unsere gemeinsame Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass Erinnerung und Trauer nicht missbraucht werden.“ Schweigen soll das Gebot der Stunde sein, denn auf diese Weise ist jeglicher Missbrauch von Trauer und Erinnerung abgewehrt. Der Vorschlag, der unterbreitet wird, lautet: „Wir rufen dazu auf, einen solchen aufrichtigen europäischen Dialog über diese wichtige Frage (der Vertreibung der Deutschen), die unsere gemeinsame Zukunft betrifft, zu führen.“

Was bedeutet dieses Ausweichen auf das Stichwort „europäisch“? Die Vertreibung der Deutschen ist nicht europäisch geschehen, sondern national, darum muss es im Klartext heißen, dass die Deutschen von ihren Nachbarn, Polen und Tschechen, planmäßig und nicht nur unter Zustimmung der Siegermächte vertrieben worden sind. Aufarbeitung der Geschichte nennt man das. Es sollen und dürfen nicht Nationalismen aufgeputscht werden, aber es muss deutlich gefragt werden, warum empfiehlt man Schweigen und operiert mit Verdächtigungen, dass die Deutschen deswegen die Bösen seien,



Als Ergänzung zu unserem Bericht über das Goethe-Denkmal in Asch im letzten Rundbrief hat uns Fritz Klier dieses schöne Foto vor der Enthüllung überlassen. Man kann die Spannung der Bürger in ihrer festlich geschmückten Stadt richtig spüren.

weil wir über das uns widerfahrene Leid reden und dies auch im „Zentrum gegen Vertreibungen“ dokumentieren wollen.

Die von den beiden Staatspräsidenten empfohlene „europäische Bestandsaufnahme“ ist ein Ausweichmanöver gegenüber der geschichtlichen Wahrheit, auf die auch wir Deutschen einen Anspruch haben.

Der Publizist Ralph Giordano hat für das Verbrechen der Vertreibung wie auch für Bombenkrieg und Gebietsverlust den Glaubenssatz parat: An allem ist Adolf Hitler schuld. In der Zeitung „Die Welt“ schrieb er: „Nichts kann mich bewegen, den Führer und seine Anhänger aus der Erstverantwortlichkeit für den Untergang der deutschen Städte zu entlassen — wie auch für Flucht, Vertreibung, Gebietsverluste und jeden Zivil- und Militärtoten des Zweiten Weltkrieges.“

Warum also, dies die Folgerung des Satzes, überhaupt noch Geschichte aufarbeiten, von Schuld und Leid sprechen, denn der „Erstverantwortliche“ ist doch bekannt.

Vor Gericht sähe das so aus: Ein angeklagter Verbrecher bittet schon deswegen um Freispruch, weil auch sein Vater ein Verbrecher gewesen sei. Es empfiehlt sich dringend, das Recht, sich zu erinnern, ganz persönlich und als Gemeinschaft wahrzunehmen. Wer sich als einzelner oder als Volk erinnert, bedarf keiner Bevormundung und keiner europäischen Ausrichtung.

Wir dürfen uns erinnern, wir wollen uns erinnern. Das zu tun bestreitet niemand unseren Nachbarn, aber wir lassen auch nicht zu, dass uns das gleiche Recht, sich zu erinnern, von unseren Nachbarn bestritten wird.

Herbert Hupka

Böhm erneut Sprecher der Sudetendeutschen

München — Der frühere Präsident des Bayerischen Landtags, Johann Böhm, ist erneut an die Spitze der Sudetendeutschen Landsmannschaft gewählt worden. Der 66-jährige Egerländer erhielt bei der Bundesversammlung in München die überwältigende Mehrheit der Delegiertenstimmen. Böhm ist seit vier Jahren Sprecher und damit oberster Repräsentant der sudetendeutschen Volksgruppe. Als Bundesvorsitzender wurde der 47 Jahre alte CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt wieder gewählt. Posselt hob bei dem zweitägigen Treffen die Bedeutung der EU-Osterweiterung hervor. Erstmals seit über 70 Jahren würden Tschechen und Sudetendeutsche bei der Europawahl am 13. Juni wieder ein gemeinsames Parlament wählen und voraussichtlich auch gemeinsam in einem Parlament sitzen: „Das ist eine einmalige Chance für einen Neuanfang.“ Voraussetzung sei allerdings, dass das gegenseitig zugefügte Unrecht auch als solches anerkannt werde. *dpa*



Scheunenparade im Graben

Ja, wenn des a so is . . .

Nach Tscheb?

Von Alice Boeck

Es ist immer ein Vergnügen, Frau Götzfried zu begegnen. Mit ihr kann man einfach herrlich blödeln, sie versteht Spaß. Der mir diesmal aber sofort vergeht. Als sie mir nämlich von der Einkaufsfahrt nach Tscheb erzählt und damit ungewollt auf meinen empfindlichsten Nerv trifft, frage ich entsetzt: „Wohin bitte?“, mit noch mehr Nachdruck dann „Nach Tscheb?“ Sie schaut betroffen und meint, so stehe es doch aber auf dem Ortsschild. Nein, meine Liebe, dort steht bestimmt nicht Tscheb, sondern Cheb, ein Name, den man ausspricht wie er geschrieben wird, mit Kehllaut ch, genau wie bei „ich“ oder „mich“.

Warum aber Cheb und nicht Eger? Steht nicht auf der Ortstafel am Stadtrand von Prag der Name Praha? Sagen wir dennoch nicht alle Prag? Und weil mir einfällt, dass es Götzfriedens oft nach Südtirol zieht, setzte ich noch drauf: „Wie nennen Sie Meran und Bozen, vielleicht Merano und Bolzano?“

Frau Götzfried wird kleinlaut und tut mir leid. Ich, nun so richtig in Fahrt, halte freiweg ein Kurzreferat über die alte freie Reichsstadt Eger. Schließlich bin ich bis zum Kriegsende dort zur Schule gegangen, muss das Fähnlein also hoch halten. Und ich schwelge in Egers altem Glanz, berichte von den Reichstagen, die mehrmals in den Mauern der Stadt abgehalten wurden, von Kaiser Barbarossa, der auf der Burg seine zweite Ehe einging, und von Wallenstein, der mitsamt seinen Getreuen während des 30-jährigen Krieges in Eger ermordet wurde. Dass nicht nur Goethe und Schiller, sondern viele berühmte Persönlichkeiten die Stadt besuchten. Auch betone ich, dass das urdeutsche Egerland von Ludwig dem Bayern, dem späteren Kaiser, 1322 zwar an die Krone Böhmens verpfändet wurde, bis 1807 aber noch zum

Bistum Regensburg gehörte.

Da staunt Frau Götzfried nicht nur, sie versteht allmählich, warum ich allergisch auf solcherart Sprachverhunzungen wie Tscheb reagiere.

Mein ausdrückliches Lob gilt an dieser Stelle den Busunternehmern. Denn in ihren Angeboten heißt es nie Cheb, sondern immer Eger. Sie laden zur Mitfahrt nach Karlsbad, Marienbad und Franzensbad, nicht nach Karlovy Vary, Mariánské Lázně und Františkovy Lázně. Statt Tschechien schreiben sie meist Böhmen. Wirklich lobenswert!

Frau Götzfried freut sich, „wieder was gelernt!“ Ich wünsche meiner dankbaren Zuhörerinnen meinerseits viel Erfolg für ihre Schnäppchenjagd, ob in Eger oder auf einem der anderen großen Vietnamesenmärkte, zur Abwechslung vielleicht in Krumau, der schönen südböhmischen Stadt an der Moldau. Günstig einkaufen kann man da wie dort, überall locken die billigen Produkte der Markenpiraterie, und überall schauen die falschen Adidas-Turnschuhe gleich echt aus.

Aufruf des Deutschlandfunks

Zeitzeugen gesucht

Der Deutschlandfunk (DLF) in Köln bittet um Unterstützung für eine neue zeitgeschichtliche Senderreihe über Flucht und Vertreibung.

Die Sendefolge soll voraussichtlich Anfang 2005 starten. Dafür sucht der Deutschlandfunk unveröffentlichtes Material aus der betreffenden Zeit — etwa Briefe, Tagebücher oder ähnliche Unterlagen — und bittet um Zusage. Die Adresse lautet: Deutschlandfunk — Programmdirektion, Raderberggürtel 40, 50968 Köln.

Zu den Unterstützern des DLF-Aufrufs gehört auch der bekannte Fernsehjournalist Wolf von Lojewski, der in Polen und Ostpreußen aufgewachsen ist.

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(97)

Der Februar hat sich bereits verabschiedet und die sogenannte närrische Zeit liegt hinter uns. Wenn meine Altersklasse mit Fasching, Fasnacht, Karneval u. dgl. auch nichts mehr zu tun hat, so ist es doch schön, am Fernseher zu sitzen und von dort aus das bunte Treiben zu verfolgen. Interessant, wie bei den Schautänzen, oder den Tanzpaaren die Partnerinnen durch die Luft gewirbelt wurden, nicht zu vergessen die Tanzmariechen mit ihren Einzeldarbietungen. Das ist schon Akrobatik, was da mitunter von Kindern vorgeführt wurde. Die Darbietungen der Schautänzer müssen ja alle im Gleichklang und nach der Musik erfolgen. Besonders aktiv waren wieder die Kölner mit ihren „Roten Funken“ und den verschiedenen Gruppen.

Wenn ich da an früher denke, als sich unser Leben noch in Turnhallen und auf Turnplätzen abgespielt hatte, dann war das, was wir zu bieten hatten, nur biedere Hausmannskost. Wenn da einer den Handstand-Überschlag, einen Salto, oder gar den Flick-Flack beherrschte, dann war das schon etwas Besonderes. So haben sich die Zeiten geändert.

So hervorragend die Kölner Veranstaltungen waren, so unverständlich ist bei den Vorträgen ihr breiter kölnischer Dialekt. Man stelle sich einmal vor, es fände eine Sendung in unserer Ascher Mundart statt. Die Zuschauer würden der Meinung sein, sie hätten versehentlich einen ausländischen Sender eingestellt. Aber vielleicht lernen es die Kölner noch.

Das Wetter im Feber war wechselhaft. Es hab Wärmeeinrüche, Regen, Schnee und Frost. Der Regen hat den Schnee zwar ziemlich dezimiert, in den mittleren und höheren Regionen der hiesigen Mittelgebirge ist Skisport noch möglich. Viele Lifte sind noch in Betrieb. Außerdem führte sich der März mit ergiebigen Schneefällen ein.

★

Bahnstrecke Selb—Asch / noch keine Entscheidung. (Letzter Bericht im Selber Tagblatt vom 16. Februar)

Nach der Machbarkeitsstudie für die Reaktivierung der Bahnstrecke Selb—Plöbberg—Asch hat sich im Bayerischen Landtag die Grünen-Abgeordnete Ulrike Gote erkundigt. Staatssekretär Hans Spitzner teilte mit, dass sie bereits vorliege, eine abschließende Aussage zur Reaktivierung der Strecke aber noch nicht getroffen werden könne. Der Entwurf dieser Studie wurde am 21. 10. 2003 in der 6. Sitzung der bayerisch-tschechischen Arbeitsgruppe für den grenzüberschreitenden Schienenverkehr präsentiert, erklärte Spitzner. Das Nachfragepotential der Strecke liegt bei 737 Fahrgästen/Tag, bei einem Entwicklungspotential von bis zu 1100 Fahrgästen/Tag bis 2020. Dem stehen Investitionskosten für die Ertüchtigung der Streckeninfrastruktur in Höhe von 5,1 Millionen Euro (davon 4,3 Millionen Euro in Bayern), Investitionskosten für

Fahrzeuge in Höhe von 3 bis 5 Millionen Euro bei jährlichen Betriebskostendefiziten in der Größenordnung von 0,3 Millionen Euro gegenüber.

Für die gleichzeitig erforderliche Sanierung der Schienenstrecke Asch—Eger sind zusätzlich Investitionskosten für die Streckeninfrastruktur in Höhe von 6 bis 10 Millionen Euro und jährliche Betriebskostendefizite von bis zu 1,7 Millionen Euro zu veranschlagen. Die Reaktivierung der Strecke Selb—Asch ist verkehrstechnisch nur sinnvoll, wenn gleichzeitig die tschechische Schienenstrecke Asch—Eger saniert und ausgebaut wird. Auch nach Lückenschluss und Sanierung der Strecke Asch—Eger bliebe die Fahrzeit im Schienenpersonennahverkehr in der Region Hof—Eger über Asch länger als über Marktredwitz. Die Strecke über Asch kann damit im Personenverkehr keine überregionale Netzwerkwirkung entfalten. Die Übernahme der Investitionskosten auf tschechischer Seite, insbesondere für die Sanierung der Schienenstrecke Asch—Eger, scheint nicht gesichert. Auch in Tschechien wäre voraussichtlich ein finanzielles Engagement der Kommunen erforderlich. Das weitere Angebot ist mit dem tschechischen Verkehrsministerium abzustimmen. Eine abschließende Aussage zur Reaktivierung der Schienenstrecke Selb—Asch kann aber noch nicht getroffen werden.

★

Medikamenten-Tourismus

In unserem Nachbarland gab es bisher den Einkaufstourismus, den Tanktourismus, den Zigarettentourismus und den Sextourismus. Neuerdings kommt eine neue Variante hinzu: der Medikamententourismus. Ausgelöst wurde diese neue Variante durch die „Gesundheitsreform“ in Deutschland, bei der viele Medikamente von den Ärzten nicht mehr verschrieben werden dürfen, und durch die Aufhebung der gesetzlichen Preisbindung für rezeptfreie apothekenpflichtige Medikamente. Deutschen Apotheken missfällt das natürlich, die tschechischen Apotheken freuen sich über den Boom, denn wer halbwegs Möglichkeit hat, beschafft sich von dort die rezeptfreien Medikamente, die wesentlich billiger sind.

Diesem Thema widmete die Hofer Frankenpost mit der Ausgabe vom 25. Feber eine ganze Seite. Als Beispiel ist da die Ascher Apotheke „Lekarna U Regenta“ in der mittleren Hauptstraße angeführt und abgebildet. Die Apotheke ist ein beliebtes Anlaufziel für deutsche Kunden, die dort von deutsch sprechendem Personal bedient werden. Auch verschreibungspflichtige Präparate sind gegen Rezept erhältlich, natürlich auf eigene Kosten. Man hofft, dass sich das einmal ändern wird und die deutschen Kassen die Kosten übernehmen.

Das hört sich alles recht schön und vorteilhaft an, wenn nicht der Zoll aufgrund unseres strengen Arzneimittelgesetzes etwas dagegen hätte. So dür-

fen von Privatpersonen nur mit einer schriftlichen Erlaubnis der Bezirksregierung Arzneimittel aus dem Ausland eingeführt werden. Reisende im grenzüberschreitenden Verkehr dürften bei der Rückkehr aus der Tschechischen Republik nur die Menge ohne Erlaubnis einführen, die üblicherweise dem Gebrauch oder Verbrauch während der Reise angemessen ist. (Reisebedarf). Für Tank- und Einkaufstouristen aus dem grenznahen Raum wird deshalb wegen der Kürze der Reise höchstens eine Verpackungseinheit als angemessen betrachtet. Alle darüber hinausgehenden Mengen sind einfuhrverboten und deren Einfuhr wird als Ordnungswidrigkeit mit einer Geldbuße geahndet. Außerdem werden die Waren eingezogen. Sofern das geltende Arzneimittelrecht nicht geändert wird, wird diese Regelung auch nach dem Beitritt Tschechiens zur EU weiter gelten.

So können also die eingeführten Medikamente weitaus teurer werden, als manchem lieb ist, d. h. er muss an der Grenze Strafe bezahlen und kommt ohne die eingekauften Präparate nach Hause.

In Asch gibt es zur Zeit vier Apotheken: die sieben Beschriebene in der mittleren Hauptstraße, eine weitere in der unteren Hauptstraße neben der Sparkasse (diese gab es schon früher), die nächste in der Nähe der Bergschule und die vierte in der Ringstraße, gegenüber von Heller & Askonas. Deutschsprechendes Personal gibt es übrigens in jeder Apotheke.

★

Ascher Schützenhaus hat einen neuen Besitzer — großer Ärger um Privatisierungen

Das große und einst so schöne Objekt des ehemaligen Ascher Schützenhauses hat nun ein Investor aufgekauft. Und das, nachdem schon seit vielen Jahren versucht wurde, das große und traditionsreiche Gebäude zu rekonstruieren. Der neue Besitzer ist ein wohlhabender Vietnameser, der dort angeblich ein Hotel mit Restaurant und Café betreiben will. Andere Gerüchte lauten, er wolle hier eine weitere asiatische Markthalle errichten. Der Ascher Bürgermeister Dalibor Blazek will einem Bericht der Egerer Tageszeitung „Chebsky denik“ zufolge, letztere Möglichkeit im Rahmen der Befugnisse des Ascher Rathauses verhindern.

Die Privatisierung des Schützenhauses nach der Wende im Jahr 1990 gehört zu einer ganzen Reihe von Privatisierungen, die nicht unbedingt davon zeugen, dass ein privater Besitzer besser sein muss als der Staat. Manche Objekte sind vom Staat oder den Kommunen im Grenzgebiet an private Bewerber sehr günstig verkauft worden. Diese Gebäude dienten manchen Großbetrüggern aber lediglich zum Erschleichen der mit dem Kauf verbundenen hohen Kredite, die teilweise bis heute nicht an die Banken zurückgezahlt worden sind. Die bekanntesten Bei-

spiele dieser spekulativen Privatisierungen sind unter anderem das „Rudolfinum“ in Eger (Gymnasium), das schon vor einigen Jahren wegen Baufälligkeit abgerissen werden musste, oder das traditionsreiche Schloss in Altkinsberg. Dieses wird womöglich das gleiche Schicksal ereilen, wenn es dem Egerer Rathaus nicht gelingt, die bürokratischen Hindernisse zu überwinden, um dieses Denkmal in der Nähe von „Maria Loreto“ zu retten. Ein weiteres Gebäude, um dessen Fortbestand man fürchten muss, ist die bekannte „Hainterrasse“ in Asch. Diese sollte ebenfalls unter den Hammer kommen, nachdem der Besitzer nicht imstande war, das ehemals so beliebte Caférestaurant erfolgreich zu betreiben. Nach der Grenzöffnung war dieses Café zum Treffpunkt vieler ehemaliger Ascher geworden, die ihre Heimat unfreiwillig verlassen mussten. Bei Musik, Tanz und Kaffee erinnerte man sich hier an die schönen Stunden der Jugendzeit. Im Laufe der Zeit hatte sich die „Hainterrasse“ zu einem tribiosen Nachtclub gewandelt, der in dem Ruf stand, nicht alles was sich hier abspielte, sei völlig legal. Bis es zur Schließung des Tanzcafés kam. Nun befürchten viele ehemalige Gäste, wenn auch die Hainterrasse verkauft wird, sind die schönen Stunden des einstigen anständigen Lokals endgültig vorbei. (Selber Tagblatt)

Kommentar: Ich befürchte, die schönen Stunden in der „Hainterrasse“ sind längst vorbei, seit dort ein Nachtclub seinen Einzug hielt. Der Restaurationsbetrieb wurde geschlossen, die früheren Gäste haben sich verlaufen. Dass das alles dem früheren Betreiber und Besitzer angelastet wird, kann ich nicht ganz nachvollziehen, hatte der Mann doch horrenden Summen in die Renovierung und den Umbau investiert. Da spielten andere Umstände auch noch eine große Rolle, z. B. der, dass es dem Besitzer des Hainberg-Unterkunftsshauses gelungen ist, die Zufahrt zum Gipfel zu erwirken und das Hainberghaus ist eben einmal das beliebtere Ziel für die ehemaligen Ascher und die Wanderer. Hätte es keine Zufahrt bis zum Turm gegeben, wäre es mit der Hainterrasse nicht so weit gekommen, denn vielen älteren Leuten wäre der Aufstieg vom unteren Parkplatz aus viel zu beschwerlich gewesen. Außerdem fürchteten Autofahrer um die Sicherheit ihrer Fahrzeuge. Über dieses Kapitel wurde schon des öfteren berichtet.

★

Weiterhin Deutsch im Ascher Kindergarten

Asch/Ahornberg — Der bislang erfolgreiche Versuch, in einem Ascher Kindergarten Deutschunterricht anzubieten, wird fortgesetzt. An der Auswertung des einzigartigen Projekts, die in Ahornberg, Kreis Hof stattfand, nahm auch der Ascher Bürgermeister Dalibor Blazek teil. In dem Kindergarten an der ehemaligen Ascher Peintstraße (Adler-Villa) arbeitet auch die deutsche Studentin und angehende Erzieherin von der

kommunalen Fachakademie für Sozialpädagogik in Ahornberg, Sabine König im Rahmen ihres Berufspraktikums an dem Projekt in dem Ascher Kindergarten. Bürgermeister Blazek bezeichnete den Versuch als vollen Erfolg. Die Idee hatte Monika Uhle, die längere Zeit in Deutschland lebte und der Ascher Elterninitiative „Kleine Sprachschulen für Kinder“ vorsteht. Das Ascher Stadtoberhaupt bedankte sich bei Dipl. Ing. Uhle dafür, dass sie die für den Versuch benötigten 5000 Euro gesichert hatte, denn sonst wäre es nicht gelungen, die finanzielle Unterstützung von Seiten der EU zu gewinnen. „Es ist wichtig, dass auch die deutsche Seite daran interessiert ist, dieses Projekt fortzusetzen“ stellte Dalibor Blazek fest. Anschließend informierte der Bürgermeister darüber, dass schon in absehbarer Zeit zwei weitere deutsche Praktikantinnen diesen interessanten pädagogischen Versuch im Ascher Kindergarten fortsetzen werden. (Selber Tagblatt)

★

Junge Ascher Sportlerin bei den Olympischen Spielen in Athen

Die Stadt Asch wird bei den Olympischen Spielen in Athen vertreten sein. Denn Lenka Hykova, Schülerin an der Ascher Textilfachschule, wird die erste Ascher Sportlerin sein, die ihr Heimatland bei Olympia vertritt. Lenka, die von ihrem Vater trainiert wird, ist eine hervorragende Schützlin, sowohl mit der Sport- als auch mit der Luftpistole. Bei ihrem jüngsten Wettkampf hat sie in beiden Disziplinen mit großem Abstand und bei starker Konkurrenz den großen Preis von Pilsen gewonnen. Kurz vor Olympia wird Lenka, die auch eine ausgezeichnete Schülerin ist und in diesem Jahr ihr Abitur ablegen wird, an einem Schützenwettkampf in München teilnehmen. Der Vater und Trainer ist davon überzeugt, dass seine Tochter bei den Olympischen Spielen in Athen nicht chancenlos sein und eine vordere Platzierung einnehmen wird. Der Ascher Bürgermeister Dalibor Blazek hat der jungen Sportlerin bereits im Namen aller Bürger viel Glück gewünscht und hofft natürlich auch auf vordere Plätze. (Selber Tagblatt)

★

Schüler-Europameisterschaft in Hof und Franzensbad

Die Veranstalter der Fußball-Junioren-Europameisterschaft, die am 1. und 2. Mai in Hof und Franzensbad stattfinden wird, können jetzt den ersten hochrangigen Politiker auf ihre Gästeliste setzen. Die Veranstalter von der Organisation „IDOR“, deren Sitz sich in Marktredwitz befindet, bekamen bestätigt, dass Bundessportminister Otto Schily sein Kommen angekündigt hat. Nun hofft „IDOR“, weitere bekannte Gesichter aus den Bereichen Politik und Sport für sein Projekt gewinnen zu können.

Zur Feier der EU-Erweiterung werden über 140 Juniorenspieler im Alter zwischen 9 und 10 Jahren in Franzens-

bad und Hof ihren „Europameister“ ermitteln. Die teilnehmenden Teams stammen aus den 10 Ländern, die der EU beitreten werden: Slavia Prag, Slovan Bratislava, Wisla Krakau, Ferencvaros Budapest, Factor Ljubljana, Skonto Riga, Flora Tallinn, Fußballschule Vilnius (Litauen), Olympiakos Nikosia (Zypern) und der FC Floriana aus Malta. Komplettiert wird das Feld von der E-Jugend des deutschen Rekordmeisters FC Bayern München und einer Auswahl der deutsch-tschechischen Fußballschule. Wegen der großen Teilnehmerzahl wird das Turnier an zwei Veranstaltungsorten ausgetragen. Die Vorrunde findet am Tag der EU-Erweiterung im Stadion des FC Franzensbad statt, der Sieger wird am 2. Mai auf der „Grünen Au“ in Hof ermittelt.

Zur Kostendeckung wurden bereits einige Sponsoren gefunden. Auf weitere hofft die Veranstaltungsleitung.

Komm.: Über die deutsch-tschechische Fußballschule wurde vor zwei Jahren kurz nach der Gründung im Ascher Rundbrief berichtet. Trainiert wird in Hof und Franzensbad, die Verbandsleitung „IDOR“ hat ihren Sitz in Marktredwitz.

★

Obdachlosen-Unterkunftsheim in Eger eröffnet

Der Pilsener Bischof Frantisek Radkovsky hat in Eger ein neues Übernachtungsheim für obdachlose Männer eröffnet. Es befindet sich im ehemaligen Militärgefängnis einer Kaserne (vermutlich Goldbergkaserne) und wird von der katholischen „Caritas“ betrieben. In den zwei Schlafzimmern mit 14 Betten darf nicht geraucht und kein Alkohol getrunken werden. Eine Übernachtung kostet 20 Kronen.

★

Tschechische Bahnhöfe: Die Italiener steigen ein

Marienbad — Nach langjährigen Verhandlungen mit der italienischen Firma „Grandi Stazioni“ haben die Tschechischen Bahnen mit dem Unternehmen einen Vertrag über die Rekonstruktion von drei großen Bahnhöfen geschlossen. Dazu gehört der Prager Hauptbahnhof und die Bahnhöfe Marienbad und Karlsbad. Die Gesamtkosten der Rekonstruktion sollen sich auf etwa umgerechnet 22 Millionen Euro belaufen. Für diese Investition bekommen die Italiener, die in ihrer Heimat bereits die 13 größten Bahnhöfe des Landes verwalten, diese drei wichtigen tschechischen Bahnhöfe in eine langjährige Pacht. Zuerst schließt das Management der Tschechischen Bahn mit der italienischen Firma, die zu zwei Dritteln der italienische Staat besitzt, einen Mietvertrag für 5 Jahre. Nach Beendigung der Renovierungsarbeiten wird dieser Vertrag für 30 weitere Jahre verlängert. Wegen ihrer hohen Verschuldung sind die tschechischen Bahnen allein nicht in der Lage, die drei Bahnhöfe zu rekonstruieren. Die Schulden der Bahnen belaufen sich

jedes Jahr auf etliche Milliarden Kronen — trotz drastischer Erhöhung der Fahrpreise. Noch in diesem Jahr sollen 7000 Eisenbahner entlassen werden. Die Eisenbahner-Gewerkschaften drohen bereits mit einem gesamtstaatlichen Streik. (Selber Tagblatt)

★

Zahlreiche Zöllner verlieren ihre Arbeit

Pilsen — Mehr als 1800 tschechische Zollbeamte müssen mit ihrer Entlassung rechnen. Besonders betroffen ist der Bereich des Zollamtes Pilsen an den Grenzübergängen. Nach dem Beitritt Tschechiens in die EU werden am 1. Mai die regelmäßigen Kontrollen an den Übergängen eingestellt. Von mehr als 2300 überzähligen Zöllnern in der gesamten Tschechischen Republik bekommen lediglich 540 Beamte einen neuen Arbeitsplatz bei der neu gegründeten Finanzpolizei. (Blick)

★

Brutaler Raubüberfall in Franzensbad

Mitte Februar wurden zwei Rentnerinnen aus Hanau Opfer eines brutalen Straßenraubes in Franzensbad. Wie die Polizei mitteilte, befanden sich die beiden 71 und 80 Jahre alten Frauen, die zum Kuraufenthalt in Franzensbad weilten, auf dem Nachhauseweg von einem Gasthausbesuch, als sie von Räufern überfallen wurden. Während der Rangelei in der Nähe des Kurhauses um die Handtaschen, erlitten die Frauen zum Teil schwere Verletzungen. Nachdem die Knochenbrüche und andere Verletzungen versorgt worden waren, brachte die tschechische Ambulanz die Rentnerinnen ins Krankenhaus nach Waldsassen.

★

Deutscher an einem Tag zwei Mal überfallen

Nicht so schnell vergessen wird ein 39-jähriger Tourist aus Deutschland seine Reise nach Eger. Er wurde in einer Nacht zweimal von ein- und derselben Bande im Stadtzentrum überfallen, zusammengeschlagen und beraubt. Zum ersten Überfall kam es gegen 22 Uhr auf dem Marktplatz. Während zwei Räuber den Deutschen festhielten, wurde er vom Dritten mit den Fäusten bearbeitet. Als der Überfallene um Hilfe rief, flüchteten die Ganoven. Vier Stunden später wurde der Mann von derselben Bande in der Fußgängerzone erneut überfallen und diesmal um 230 Euro beraubt. (Selber Tagblatt)

★

Neun Tschetschenen aufgegriffen

Auf dem Heimweg von der Nachtschicht nahmen Beamte der BGI Selb Mitte Februar in den frühen Morgenstunden in der Ortsmitte von Erkersreuth neun Tschetschenen fest, die illegal nach Bayern eingereist waren. Es handelte sich um zwei Familien mit insgesamt fünf Kindern im Alter von 6 bis 15 Jahren. Sie waren für 5000 Euro pro Familie von ihrem Heimatort bis nach Tschechien geschleust worden. Für weitere 200 Euro pro Person wurden sie nach Deutschland weitergeschleust.

★

Vietnamesen im Kofferraum

Die unbequeme Reise von drei Vietnamesen endete Mitte Februar am Grenzübergang Schirnding. Als die Zöllner einen Tschechen bei der Einreise aufforderten, den Kofferraum seines VW-Golf zu öffnen, leuchteten ihnen aus dem Dunkeln drei Augenpaare entgegen. Der 47-jährige Fahrer und die drei ausweislosen Kofferrauminsassen — es handelte sich um zwei junge Frauen und einem jungen Mann aus Vietnam — wurden festgenommen.

Der arbeitslose Tscheche wollte sich offenbar durch den illegalen Transport ein paar Kronen verdienen. Daraus wurde aber nichts, denn er landete nach seiner Festnahme hinter Gittern. Der Schleuserlohn von 1000 Kronen pro Person wurde eingezogen.

★

Partnerschaftsvertrag zwischen Hof und Eger

Der im Jänner-Rundbrief erörterte Partnerschaftsvertrag zwischen Hof und Eger stößt nicht überall auf Anerkennung. Besonders die Egerländer fühlen sich hintergangen. So äußert sich ein Leserbriefschreiber in der Frankenpost wie folgt: „Die Unterzeichnung einer Partnerschaft zwischen zwei Städten ist allgemein zu begrüßen. Sie ist etwas Besonderes, wenn dies Städte aus unterschiedlichen Staaten tun. Die bedeutendste vor allem ist jedoch jene Partnerschaft, die aufgrund einer langen, gemeinsamen Geschichte besiegelt wird. Da Marktredwitz und Eger 475 Jahre lang miteinander verbunden waren, wäre eine Partnerschaft zwischen diesen beiden Städten ein historisches Ereignis. Wer immer diese vollzogene Partnerschaft in aller Stille angeregt hat, weiß weder von der langjährigen Geschichte der Städte Eger und Marktredwitz, noch von der aufopfernden Arbeit der Stadt Marktredwitz betreffend Versöhnung zwischen Tschechen und Deutschen.“

Nicht nur die Stadt Marktredwitz, auch der Bund der Egerländer fühlt sich übergangen. Wir Egerländer haben der Stadt, insbesondere ihrer Oberbürgermeisterin Dr. Seelbinder viel zu verdanken. Nicht vergessen darf man in diesem Zusammenhang das En-

gagement von Frau Dr. Seelbinder als Präsidentin der Euregio Egrensis, Arbeitsgemeinschaft Bayern. Die grenzüberschreitenden Rad- und Wanderwege in der nördlichen Oberpfalz sowie die Mitbeteiligung der Stadt Eger an dem Programm Landesgartenschau 2006 in Marktredwitz gehen auf ihr Konto.

Der vollzogene Schritt der beiden Städte ist ein Schlag ins Gesicht der Stadträte und der Egerländer Gmoiräte in Marktredwitz.“

Schänder des Versöhnungskreuzes ermittelt

Der Täter, der das Versöhnungskreuz am Buchberg bei Weckelsdorf im November 2002 und im Mai 2003 schwer beschädigt und geschändet hat, wurde am 30. Dezember vorigen Jahres ermittelt. Es handelt sich um einen 68-jährigen Rentner aus Prag.

Jäger meldeten der Polizei, dass sich beim Kreuz ein verdächtiger Mann herumtreibt. Als die Ordnungshüter zum Kreuz kamen, wollte der Täter, welcher sie ankommen sah, seinen Rucksack mit einer Sprengstoffladung im Wald verstecken. Bei seiner Kontrolle und darauf folgender Verhaftung zog er ein Messer heraus und wollte sich damit töten. Dies ist ihm zwar nicht gelungen, doch hat er sich mit dem Messer sehr schwer verletzt. Er wurde in ein Prager Krankenhaus gebracht, schwebt aber seitdem in Lebensgefahr und ist nicht aussagefähig.

DNA-Analysen bewiesen, dass er außer den drei Anschlägen auf das Versöhnungskreuz noch weitere neun bewiesene Anschläge auf dem Gewissen hat, unter anderem auf das Prager Hotel Duo, auf die Poliklinik in Prag-Wisotschan, auf die Eisenbahn (mit einer Handsäge zersägte er mehrmals Eisenbahnschienen, was im Einzelfall mehrere Stunden dauerte und wobei er viel Kraft benötigte) und auf das Denkmal für Opfer der kommunistischen Willkür in Prag am Laurenziberg. Bei anderen sechs Anschlägen ist seine Tat einstweilen nicht eindeutig bewiesen. Den ersten Anschlag verübte er schon vor fünf Jahren, doch nie war dabei das Motiv, Geld zu erpressen.

Herzliche Einladung an alle Landsleute

zum

feierlichen Ostergottesdienst

am Ostersonntag, 11. April 2004 um 15.00 Uhr

in der Nassengruber evangelischen Kirche

mit Dekan Hermann Seißler aus Selb.

Mitwirkende: die Bläsergruppe der Ascher Musikschule

unter der Leitung von Musiklehrer Milan Jelinek;

Orgelbegleitung: Prof. Vladimir Stepan

Auf recht zahlreichen Besuch freut sich Pfarrer Pavel Kucera.

Der nächste Gottesdienst findet am 18. April um 14.30 Uhr statt, die weiteren Gottesdienste jeweils am dritten Sonntag im Monat um 14.30 Uhr.



Roßbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Roßbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



wünscht das Roßbacher Ecke-Team allen Lesern.
Jeder möge das große Osterei finden, das er schon lange sucht
und das ihm Freude bereitet.

Aoustagedanken

Wiedaramal hamma Aoustan und ba sölchn Feiatochszeitn dau touts äin halt doppelt ahnt nau dahoiim. Manna, woa fröiha döi Kunfarmation di Aoustan schäi. In dean Kunfarmations-Stunna vanäi haout sich da Pfarra mit uns alla Möih gebm, no und mir, mir warn ebba a schu ba da Sach. Ban Potn is obet gwoin und er haout an Potnbröif kröigt, wißt's schu, wau drinna gschtandn is „und wenn ich Sie einmal beleidigt habe, bitte ich herzlich um Verzeihung“ dean wos seit bal hunnat Gaouan oina van annern oschriem haout. Van Boumann han die mäistn ihra äiaschtn langa Huasn oakhat und sie woarn frauh, wenn sie recht oft nau da Zeit gfräigt worn sän, daß ma di neu Uhr gsäih haout. Die Moidla han allazamm schäina neia Kloidla oakhat, a Holskiadl und primma Haouaschlapfn. A neis Gsangbouch, waou da Noama mit Goldschrift draf woa, hann die Mäistn kröigt. Wemma nau na Palmsunnti in altn Schoulhaus zsammkumma sön, hamma schu a weng üwiblinzlt zan Moidlan und döi han ma nau vorn Altar afschtölt woarn, is uns schu a weng annerscht gworn. Brouda, dau haout koina mäiha oa Schperkknesta oda oas Fenstaschnurrn denkt. Und da Pfora haouts sua schöi gmacht, woi nuch in koin Gaouha. Die Naoumitti van Feiatognan woan ma jedn Toch ba ran annan Kamaradn aglodn. Wenn a grouße Herd woa, han die Toch niat zouglangt. Die Kunfarmandn va Sachs n sän die Aoustan a allamal eiakumma und wenn sie nau zwa trunkn khatt han, woan nau oina an annarn oatriebn. Unnara schwarzn Kunfarmandnhöit woarn ja a niat praktisch, an Birkhahnschtaouß kunnt ma niat auffitau. No und nau die Graoußn, jedara haout wos annas gwißt und wollt uns vaolwern. As is a vürkumma, daß as Boumatstempament a mal durchganga ist, nau is die ganz Herd in Feiatochsschtaat durch's Dorf plascht. Owa dös is oin niat sua auffalln,

äiascht as anna Gaoaha, wöis die neie Kunfarmandn a sua gmacht han. Za dera Zeit haout ma a denkt, ma haout Sorgn, owa döi wema etz nuchamal häitn, nau wama die glücklichstn Menschn.

Fraouha Aoustan wünscht Enk
Hans Teschner †

Hätten Sie's gewusst?

„Böhmische Dörfer“ haben als Synonym für Unverständliches einige Berühmtheit erlangt. Doch was bitte sind böhmische Granaten? Sie sind mit Sicherheit Gegenstand eines Heimatnachmittags der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Eichenau. Ansonsten jedoch waren sie für einige Leser eher „böhmische Dörfer“. Granaten sind Waffen. Aber würde man über etwas so Leidbringendes einen beschaulichen Vortrag halten? Eher nicht. Handelt es sich dabei also um Gebäck, ähnlich den Granatsplittern? Wieder nix. Granaten gehören nicht auf den Teller, sondern um den Hals. Es sind Edelsteine, die zu Schmuck verarbeitet werden. Schade, dass der Pressemitteilung keine Materialprobe beilag.
Aus „Fürstenfeldbrucker Tagblatt“.



Geburtsjahrgang 1909 bei der Konfirmation im Jahr 1923

F steht für Friedersreuth, G = Gottmannsgrün. Trotzdem ein starker Jahrgang. Einsenderin Brunhilde Ganzleben, Konradsreuth.

Links oben beginnend: Uebel Johanna, F, F, Hofmann Ilse, Patzer Gertrud;

2. Reihe: Schubert Else, Hollerung Elsbeth, Müller Gisela, Hofmann Ida, Hofmann Frieda, Heppert Ella, Putz Martha, Oelschlegel Klara G, Strobel Frieda, Blank Else, Hartbauer Elsbeth, 3 mal F;

3. Reihe: Ludwig Elsa, Pfarrer Siegmund, Metka Else, Bohra Elfriede, Meier Elsa, Künzel Rosa, Richter Else, Korndörfer Klara, Thonbrunn, Meier ?, Meier Elis, F ?, Künzel Linda, Geipel Erna G, Zeitz Elis G, Heinrich Klara, Hausner Elsa F ?;

4. Reihe: Voit Elsbeth, Fuchs Frieda, ?, Lenk Milda G, Künzel Erna, Künzel Frieda, Fuchs ?, Wurlitzer Gertrud, Ruderisch Hilde, Freitag Erna, Riedel Ella, Hendel Else, Görisch Frieda, Brenner ?.

Osterglocken

Osterglocken — Glocken läuten
Auferstehung nah und fern,
Herzen sind erfüllt von Freuden,
Feiern heut den Tag des Herrn.

Osterglocken — auch im Garten —
Stimmen in die Klänge ein,
Möchten froh und voll Erwarten
Auch dem Himmel dankbar sein.

Ihre Glocken läuten leise,
Doch nicht minder eindrucksvoll
Eine österliche Weise
Feierlich in Dur und Moll.

Safrangelbe Kronenblättchen
Öffnen sich schon in der Früh',
Stimmen ein mit hellem Leuchten
in die Ostersymphonie.

Osterglocken — auch Narzissen —
Sind seit langem schon bekannt,
Und nach der Botanik Wissen
Mit den Lilien eng verwandt.

Ihre Farbe strahlt uns Freude
Und ihr zartes Blütenkleid
Ist noch edler als die Seite
Salomon'scher Herrlichkeit.

Zeugt auch heute noch wie immer
Von der schöpferischen Kraft
Als ein Abbild und ein Schimmer
Von dem, der das Leben schafft.

Gerhard Weitzel
(Ehemann unserer Landrocku Edith)

Die Spur der Erdäpfel

Das Bayer. Fernsehen brachte kürzlich eine Dokumentation mit diesem Titel. Sie wurde wie folgt angekündigt: „Anka Kircher ist für ihren Film auf Reisen gegangen. Sie war in Pilgramsreuth am Nordrand des Fichtelgebirges, in Hranice im tschechischen Ascher Winkel und in Raun im sächsischen Vogtland.“ Das machte neugierig!

Ein Bronze-Denkmal vor der prächtig ausgestatteten Pilgramsreuther Kirche erinnert an den Beginn des Kartoffelanbaus in dieser Gegend: 1645 holte der Pilgramsreuther Bauer Hans Rogler Saatknohlen aus Roßbach. Das war gut 100 Jahre früher als der feldmäßige Anbau in Preussen, eingeführt durch Friedrich den Großen.

Auf dem kargen Boden der Steinpfalz wuchs das Getreide nur schlecht, und die Zehentabgabe lastete schwer auf der Bevölkerung. Die neue Kartoffelfrucht stellte jedoch keine Ansprüche dar und war noch dazu von der Abgabe befreit. So gingen immer mehr Bauern zum Erdäpfelanbau über bis heute. Es wurde ein Landwirt gezeigt, der Bio-Landbau betreibt und damit gute Erfolge erzielt. Südlich des Kornbergs, wo das Land fruchtbarer ist, wird der Kartoffelanbau weitläufig und mit modernsten Maschinen betrieben. Trotz Vollernter ist aber zum Sortieren noch immer die menschliche Hand gefragt. Ein herrlicher



Zeichnerische Wiedergabe der Kartoffelbriefmarke, die anlässlich dieses Anlasses von der Deutschen Bundespost herausgegeben wurde. Nennwert 3,— DM. Diese Marke war im Nu vergriffen.

Die Sparkasse in Rehau gab damals auch eine Gedenkmünze in Silber heraus.

Anblick, wenn die weiten Flächen in weißer bis zartlila Blüte stehen. Gerade wegen der schönen Blüte wurde die Pflanze zuerst in den Botanischen Gärten gezüchtet, nachdem sie Sir Francis Drake von seinen Seefahrten mit nach Europa brachte. Die papa-Pflanze stammt aus Peru und wurde von den Inkas aus einer wilden Form kultiviert. Man verstand sich auch bereits auf eine Art Gefriertrocknung, die sie länger haltbar machte. So hatte man auch nach Mißernten noch Saatkartoffeln bereit. Als der 30-jährige Krieg Pest und Hungersnöte nach Europa brachte, war man froh über die neuen Knollen als Volksnahrungsmittel.

Der Pilgramsreuther Privatforscher Max Wirsing begleitete nunmehr das Fernseheteam. Es wurde die Grenze bei Selb passiert und das Ascher Stadtgebiet, wobei die Autolenkerin (wahrscheinlich Frau Kirchner) bemerkte: „Asch soll mal eine sehr schöne und durch die Textilindustrie auch wohlhabende Stadt gewesen sein.“ Von Roßbach wurde die Fahrt ab Ecke Schnapsrichter hinein in den Marktplatz verfilmt. Herr Wirsing meinte, hier habe sich viel verändert (da hat er ein wahres Wort gesprochen). Die Fernsehleute hatten sich den Ort als Bauerndorf vorgestellt und waren wohl etwas enttäuscht, dass sie hier keine kartoffelanbauenden Landwirte mehr antrafen. „Die Menschen hier verdienen ihr Geld in Hinterhofwerkstätten (?) als Zulieferer für westliche Industrien.“ So kehrte man der Stadt Hranice schnell den Rücken. Die Kamera erfaßte noch die Wohnblöcke am Marktplatz, verweilte auf dem dortigen Kaufhaus und schwenkte über Schutt und Geröll hoch zu der einsam auf dem Hügel stehenden Kirche mit der bröckelnden Turmfassade.

Nun kam wieder Herr Wirsing zu Wort. Er erzählte, der vorgenannte Hans Rogler habe seinerzeit 1645 Verwandte in Roßbach besucht und von in Roßbach stehenden holländischen Soldaten einen Tornister mit Saatknohlen bekommen, die diese für ihre Verpflegung mitführten. (Das würde sich mit der Roßbacher Überlieferung decken: siehe Arno Ritter in „Die eigenwillige Historie des Ascher

Kartoffeldenkmal in Pilgramsreuth-Rehau

Anlässlich der Jubiläums 350 Jahre feldmäßiger Kartoffelanbau in Pilgramsreuth am 17. 9. 1997 wurde das Kartoffeldenkmal bei der Pilgramsreuther Kirche eingeweiht.

Im Rathaus von Rehau wurde im Rahmen einer Feier mit Ansprachen und musikalischen Darbietungen noch einmal der epochale Wert der Einführung dieser neuen Feldfrucht gewürdigt.



Bronzeplastik bei der Kirche in Pilgramsreuth

Ländchens“. Er schreibt dort, ein im Pfarrhaus wieder gesund gepflegter holländischer Offizier habe aus Dankbarkeit dem Roßbacher Pfarrer einige der neuen Knollen geschenkt. Zum Pfarrhof gehörte Landwirtschaft und es fanden sich bald weitere interessierte Bauern.)

Weiter erzählte Herr Wirsing, der während der Fahrt nach Asch schon berichtet hatte, dass Heiraten hinüber und herüber Gang und Gäbe waren, dass auch sein Urgroßvater aus Roßbach Haus Nr. 84 gestammt und 1875 nach Pilgramsreuth geheiratet hätte. Er hätte somit den Weg der Kartoffel nachvollzogen. (Laut

Heimatbuch war damals das Haus Nr. 84 im Besitz von Familie Ludwig-Töpfhans, später Karl Ritter, am Marktplatzen/Beginn der Ascher Straße).

Die Fahrt ging weiter nach Raun im Vogtland. Dort wurde mit den Bauernleuten Härtel gesprochen und es fiel mir auf, dass ihr Dialekt nicht sächsisch war, sondern eher unserer. Es sind ja auch nur 20 km Luftlinie zwischen den drei besuchten Orten. Hier ist nun die Situation wieder ganz anders. Die Härtels erhielten nach der Wende ihr Land, das in der DDR in einer PG aufgegangen war, wieder zurück. Sie bauen jedoch nur noch für den eigenen Bedarf an. Die Kinder seien noch vor der Wende nach Westen gegangen. Die beiden Nachbarhöfe stehen aus dem selben Grund leer. Die Härtels haben natürlich nicht die modernen Maschinen wie die Oberfranken. Ein Kartoffelroder und dann wird mit der Hand aufgelesen. Frau Härtel meinte, sie täten noch „a weng“ brauchen, sie seien noch nicht recht „zeiti“.

Über den Münchner Viktualienmarkt mit seinem reichhaltigen Sortenangebot und zahlreiche Hofläden für Eigenvermarktung führte der Schluss der Sendung noch in ein Gasthaus in Weißstadt, wo die „Klöß“ nicht aus dem Packl kommen, sondern noch von Hand gemacht werden. „Die Klöß sind die Könige der Erdäpfelküche“ sagte die Wirtin und da muss ich ihr Recht geben, ob sie nun „Klöß“, „Toupfkniadla“ oder „Griegeniffte“ heißen.

„Griegeniffte“

Woher kommt dieser Ausdruck? Auch in unserem Dialekt gibt es das Wort „niffen“, das so viel bedeutet, wie hin und herbewegen, rutschen. Im übertragenen Sinn auch „nicht locker lassen“. Hier rutschen also die Erdäpfel „grie“ (grün) über das Reibeisen.

„Des Vogtländers Sonntag ist keiner ohne ‚Griegeniffte‘ (grüne Klöße).

Mittlerweile bedient man sich bei der Zubereitung der modernen Küchentechnik in Form einer Saftzentrifuge, es geht aber auch mit dem altbewährten Kloßsack zum Auspressen — die rohen, geriebenen Kartoffeln müssen jedenfalls vom Wasser und Saft getrennt werden. Die ausgepresste Kloßmasse überbrüht man mit kochendem Wasser, es muss ein formbarer Brei entstehen, aus dem man mit den Händen oder mit Hilfe einer Schöpfkelle (immer in kaltes Wasser tauchen) Klöße formt und in kochendes Salzwasser gibt. In dem leicht siedenden Wasser sind sie nach ca. 20 Minuten fertig. Das sind die „echten Vogtländischen“. Es gibt noch Varianten, wo die ausgedrückte Masse mit Grießbrei oder Kartoffelbrei gebrüht wird, auch kann man vor oder nach dem Brühen geriebene gekochte Kartoffeln darunter mischen. Gibt man in die Mitte geröstete Semmelwürfel, kochen sie schneller durch.“

Aus einem vom Fremdenverkehrsverband Vogtland herausgegebenen Büchlein „Ausgewählte Rezepte der Vogtländischen Küche“.

☆

Das Kartoffellied

von Johann Jacob, Kaiserhammer
veröffentlicht in der „Ascher Zeitung“ vom
8. 9. 1934

Herbei, herbei zu meinem Sang!
Hans, Girgl, Michel, Stoffel,
und singt mit mir das Ehrenlied
dem Stifter der Kartoffel.

Franz Drake hieß der brave Mann,
der vor vierhundert Jahren
von England nach Amerika
als Kapitän gefahren.

Und der, als er zurücke kam
von seinen weiten Reisen,
die guten Dinger mitgebracht,
die wir Kartoffel heißen.

Welch ein Gewächs hat Drake uns
mit dieser Frucht geschenkt!
Sagt Freunde, ist er es nicht wert,
dass jeder sein gedenket?

Europa sollte diesem Manne
auf seinen stillen Auen
wo es nur je Kartoffeln pflanzt,
ein goldnes Denkmal bauen.

Besingt ihr kühnen Dichter nur
die Großen und die Weisen,
wir sind es, die den Drake jetzt
um die Kartoffel preisen.

Seitdem wir die Kartoffelfrucht
in unseren Reichen sehen,
kann keine große Hungersnot
durch Mißwachs mehr entstehen.

Gott hat sie wie das liebe Brot
zur Nahrung uns gegeben,
viel Millionen Menschen sind's
die von Kartoffeln leben.

Von Basel bis nach Amsterdam,
von Stockholm bis nach Brüssel,
kommt Winters nach der Abendsupp'
auch die Kartoffelschüssel.

Ach hätten wir die Kartoffeln nicht,
wie müßten wir oft hungern,
denn hierbezirks, da ist es nicht
wie in Östreich und in Ungarn.

Dank edler Drake, habe Dank,
für deine rare Speise!
Sie nährt, sie labt, sie nützt uns
auf hundertfache Weise.

Wegen Überlänge müssen wir dieses
Gedicht in Fortsetzung bringen. Das ist
erst einmal ca. ein Drittel. Ich erinnere
mich, dass wir es in der Schule gesungen
haben mit dem Refrain: „Hi ha hoppssa,
valeri di drallala“ und dann Wiederholung
der letzten zwei Zeilen bei jedem
Vers.

Wenn sich Chorschüler langweilen

Beim Rehauer Heimattreffen vor zwei
Jahren saß ich mit ein paar „Moidlan“
vom Jahrgang 1932 gemütlich im Muse-
umscafé beisammen. Es wurde dies und
jenes erzählt, schließlich kamen sie auf
die Zeit zu sprechen, wie sie als Chor-

schülerinnen die „Leichen wegsangen“.
Da wusste eine Absonderliches zu be-
richten:

Es war etwas auswärts von Roßbach in
einer Familie, die „a weng vaschrian“
war, die Frau gestorben. Die Chorschü-
ler waren zur Stelle. Sie sangen in ihren
schwarzen Chormänteln mit Barett „Har-
re meine Seele“ und „Unser Wandel ist



Ein Foto von den Chorschülern in ihren schwarzen Umhängen haben wir leider nicht. Diese Aufnahme stammt von einem Ausflug ins Elbesandsteingebirge im Jahr 1932.
1. Reihe von links: Emmi Blank, Kantor Blank, Lehrer Adolf Grimm, Elis Rank, davor Gertrud Rogler, Anni Riedel, Erna Wettengel, Hilde Voit, Linda Grüner;
2. Reihe: Lehrer Bohra, Gertrud Zschörp, Hilde Voit, Werner Müller, Anni Badmüller, Gudrun Grimm, Elfriede Blank, Liesl Hofmann;
Obere Reihe: Erich Ludwig, Ernst Müller, Irene Müller, Ernst Stäudner, Kurt Schaller.

im Himmel“ und was halt doch alles zu einem solchen Anlass gesungen wurde. Der Pfarrer waltete seines Amtes. Schließlich wäre es an der Zeit gewesen, dass der Leichenwagen die Verstorbene zu ihrer letzten Ruhestätte im Roßbacher Friedhof gefahren hätte. Aber der war noch nicht gekommen.

Eines der Mädchen betrachtete die Tote eingehend und stellte fest, dass sie irgendwie „annerscht“ ausschaue, als die, die sie bisher gesehen hatten. Sie waren ja Experten, damals wurden die Verstorbenen im offenen Sarg zu Hause aufgebahrt. Nun stellten weitere Mädchen Vergleiche an und kamen zu dem selben Ergebnis. Aber wieso und weshalb vermochte keine zu sagen. Man war sich schließlich einig, die Frau sei keines natürlichen Todes gestorben. „Dea wird se doch niat imbracht hohm“ sprach nun eine der entsetzlichen Verdacht aus. Ein regelrechter Fall von Massenhysterie bahnte sich an und das nur, weil sich die Chorschüler langweilten, denn der Leichenwagen war noch immer nicht gekommen.

Schließlich erkundigte sich einer: „Füa welcha Zeit hats denn na Leichnwojn bastellt?“ Und da kam es heraus, dass man das vergessen hatte. Das wäre heutzutage kein Problem, wo schon bald jeder ein Handy in der Tasche hat. Aber damals musste erst ein Bote nach Roßbach hineingeschickt werden. Beim Bittner mussten erst die Pferde angeschirrt und eingespannt werden, das dauerte.

Inzwischen hatten die Chorschülerinnen Zeit, sich wieder abzuregen. Bevor der Sarg geschlossen wurde, stellten sie fest, dass diese Tote auch nicht anders ausschaute wie jede andere.

Unsere Toten

Es wurden uns folgende Sterbefälle ohne nähere Angaben bekannt:

Herr Kurt Schaller, Bad Soden, im 83. Lebensjahr.

★

Herr Heinz Walter, Gettengrün.

★

Frau Leul Martin geb. Zapf (Schmalzgrube).

★

Frau Ella Wenzel geb. Schuhmann, geb. 1925, gest. im Dezember 2003, Nürnberg, Borkumer Straße 23.

★

Frau Ella Januschkowetz geb. Wunderlich geb. 1. 3. 1924, gest. 23. 12. 2003 in Raitshin.

★

Herr Heinz Fischer, Bad Elster, geb. 3. 1. 1948, gest. 22. 1. 2004, Sohn von Adolf Fischer (Schneiderpeter) und Dora geb. Müller. Er war Koch in Bad Elster und hatte sich dann mit der „Schenke am Brunnenberg“ (bei der Kolonade) selbstständig gemacht.

★

Herr Ernst Blank, Moosrain b. Gmund/Tegernsee (Schmieadel) am 29. 2. 2001 im 85. Lebensjahr

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Hoffnungsvoller Nachwuchs, keine „Nackafiezla“



Bild oben: Helga Häckl



Bild links: Isolde Rej

Bild unten: Heinz Fischner



Vorfahren gesucht!

Frau Annemarie Lochner, geb. Ploß, sucht zur Ergänzung ihrer Ahnentafel Verwandte ihrer Großmutter Martha Ploß geb. Hartbauer, geb. 17. 8. 1879 in Gottmannsgrün oder Friedersreuth. Sie heiratete am 6. 9. 1903 den Schmiedemeister Johann Ploß und starb am 17. 8. 1940 in Bad Elster. Wer waren ihre Eltern, hatte sie Geschwister und wo sind deren Nachkommen? Wer hat einen Stammbaum der Familie Ploß, ebenfalls in Gottmannsgrün zu Hause: der Urgroßvater Johann Erhardt Ploß, geb. 1847, verheiratet mit Magdalena Reinfeld, gest. 1899 in Gottmannsgrün Nr. 19. Im Kirchenbuch von Konradsreuth, wo Frau Lochner wohnt, findet sich ein Hans Ploß, Müller und Zimmermann, Sohn des Hans Ploß aus Friedersreuth, Pfarrei Roßbach, der dort 1681 eine Müllerswitwe heiratete. Vielleicht ein weiterer Vorfahre? Wer über die Familien Hartbauer, Ploß und Reinfeld näheres sagen kann, melde sich bitte bei Frau Annemarie Lochner, Siedlungsstraße 5, 95176 Konradsreuth.

Aktuelles von drüben

In letzter Minute erfahren wir durch die „Freie Presse Plauen“:

Tschechische Bahn will im Regionalverkehr sparen

Die Lokalbahn zwischen Roßbach und Asch war schon einmal stillgelegt. Seit einigen Jahren fahren wieder fahrplanmäßig Züge in den nordwestlichen Zipfel der Republik, aber inzwischen machen sich die Bewohner von Roßbach Sorgen, dass sich das in absehbarer Zeit wieder ändern könnte, denn die tschechische Bahn will sparen. „Das wäre ein Schritt zurück“, machte Bürgermeister Frantisek Jurcak gegenüber der Zeitung „Chebsky denik“ deutlich.

Jurcak lehnte es gleichzeitig ab, dass sich die Stadt Roßbach an der Finanzierung des regionalen Bahnverkehrs beteiligt. Der Bürgermeister ist der Meinung, dass die Bahn erst einmal bei sich Reserven suchen soll, und zieht dabei den aktuellen Fahrplan heran, der be-

legt, dass fast zeitgleich Zug und Bus von Asch nach Roßbach fahren. Dort könne bei entsprechender Koordination effektiver gearbeitet werden.

Roßbacher Frühjahrstreffen

Die Roßbacher aus Fürstenfeldbruck und Umgebung laden wieder ein zum Treffen am 6. Mai ab 14.00 Uhr im Café „Rieger“ in Fürstenfeldbruck, Heimstättenstraße 36.

Schmunzelecke

In der Roßbacher Schule, zu der Zeit, als die Lehrerinnen noch mit „Fräulein“ angesprochen wurden, auch wenn sie schon die 50 überschritten hatten. Englischunterricht bei Fr. Linda Müller, genannt „Eule“. Überraschenderweise meldet sich der Werner aus der Neuen Welt zu Wort. Und wie er mit dem Arm schlenkert, er will unbedingt dran kommen. Fr. Müller, sehr erfreut auch von ihm mal etwas zu hören, ruft ihn gleich auf. Aber statt einer Antwort in Englisch kommt es im besten „Roßbacherisch“: „Freilein, lhnan geijt da Untazöikiedl (Unterrock) via!“

Die Leserin, die sich beim Verlag Ascher Rundbrief wegen eines Roßbacher Tellers erkundigt hat, soll sich bitte bei Herrn Wilhelm Wunderlich, Siberstraße 21 A, 80999 München, Telefon 089/8 12 54 34 melden, er kann ihr einen vermitteln.

Das Ascher Ländchen im Internet Aus unserem Gästebuch:

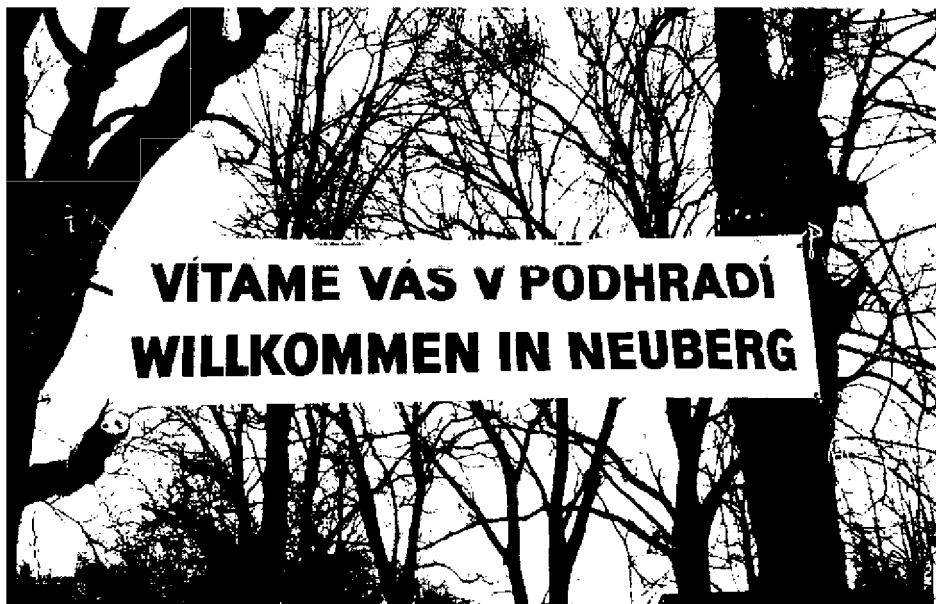
Horst Martschina, Deutschland
h.martschina@t-online.de

Grüß Gott und Dank für die gelungenen Seiten. Ich bin 1940 in Asch geboren und vermisse sehr die Sprache meiner Eltern. Ab und zu fahre ich nach Selb um diese in mich aufzunehmen. Die hier in Mundart wiedergegebenen Anekdoten entstammen aus dem Büchlein „Lachende Heimat“, das mein verstorbener Onkel Karl Martschina verfasste. Darin befinden sich noch weitere Schwänke, wie z. B. der „Vaschlongna Wind“ oder das Wort „Oa(r)tschkappl-musta“ entstand. Vielleicht eine Anregung zum Lesen und Schmunzeln. Mit Grüßen an die Gästebuchleser Horst Martschina.

Das Ascher Ländchen im Internet Aus unserem Gästebuch:

Manfred Mersmann, Deutschland
mame2@web.de

Ich möchte Herrn Ernst Korndörfer aus Frankfurt recht herzlich grüßen. Geben Sie diesen Gruß bitte weiter. Manfred Mersmann aus Weyhe bei Bremen.



Was sich so in Neuberg tut

Die diesjährige „Neibercher Bittlingskirwa“ am 24. und 25. April wurde bereits im letzten Ascher Rundbrief angekündigt. Hier nun das endgültige Programm:

Samstag, 24. April

10 Uhr: *Wanderung von Neuberg zum Hainbergturm*, der in diesem Jahr seinen 100jährigen „Geburtstag“ begeht. Wir benützen für den Anstieg den Weg über die ehemalige Knochenmühle, den schon unsere Väter und Großväter vor 100 Jahren gegangen sind.

Dauer der mäßig ansteigenden Wandertour knappe 90 Minuten. Treffpunkt am Dorfplatz.

12 Uhr: *Mittagessen im Berg-Restaurant* möglichst gemeinsam mit den Festteilnehmern, die mit dem Auto den Hainberg „erklimmen“. Eine reichhaltige Speisekarte wird angeboten.

Nach kurzer mittäglicher Erholung gehört wohl eine Besteigung des kürzlich erst renovierten Hainbergturmes mit seinem prächtigen Ausblick über die alte Heimat bis in das Fichtel- und Erzgebirge zur Selbstverständlichkeit.

14 Uhr: *Abstieg der Wanderer auf dem weiß-blau-weiß markierten Wanderweg* über'n „Kulmbooch“ und der „Dautschn-gass“. Unterwegs erweisen wir unsere Referenz auch dem „Hainberg-Geist Huckauf von der Katzenficht'n“ durch die Wiederanbringung der seit mehr als einem Jahr verschollenen und nun aus dem Keller der Hainberg-Gaststätte wieder aufgetauchten Gedenktafel mit seinem Konterfei und dem Text: „Wandersmann, oh sei bedacht, hier spukte es um Mitternacht. die Chronik schreibt davon die G'schicht vom HUCK-AUF BEI DER KATZENFICHT“

15:30 Uhr: *Chorkonzert in der Neuburger Kirche Zum guten Hirten*. Leider musste der bisher vorgesehene, in Asch beheimatete Chorus Egrensis — der frühere Tosta Chor —, der bereits vor zwei Jahren mit anderen Chören im Neuburger Kirchenkonzert aufgetreten und dabei mit seinen modernen Liedvorträgen bei den Zuhörern sehr gut angekommen

ist, in letzter Minute wegen Verhinderung seiner Chorleiterin absagen. Wir werden uns aber bemühen, an seiner Stelle eine andere namhafte Musikgruppe aufzufinden.

Die Neuburger Bürgermeisterin Frau Fischerova wird zu Beginn der Veranstaltung die Gäste begrüßen und Landsmann Leopold Chalupa wird — wie in den Vorjahren — wieder das Wort zu dem nun schon zum 13. Male nach der politischen Wende veranstalteten Kirchweihfest ergreifen. Auch Herr Pfarrer Kucera, der als Ausrichter des kirchlichen Programms zuständig ist, wird über den Fortgang der Kirchen-Restaurierung berichten.

Anschließend: *Wiedersehensfeier bei guter Unterhaltung im Festzelt*.

Sonntag, 25. April

10 Uhr: *Zweisprachiger Festgottesdienst in der Neuburger Kirche* mit Geistlichen aus der Region unter Leitung des Ortspfarrers Pavel Kucera. Die Festpredigt hält der aus Asch stammende frühere Bayerische Rundfunkprediger Georg Kugler aus Altstadt bei Nürnberg. Musikalisch umrahmt wird der Festgottesdienst durch den Posaunenchor aus Bad Elster. Als Gesangs-Solistin beteiligt sich die Rektorin der Ascher Musikschule Frau Jarmila Rezková.

13 Uhr: *Empfang der Gemeinde Podhradí für geladene Gäste* — insbesondere Bürgermeister aus den Nachbargemeinden diesseits und jenseits der Grenze — mit anschließendem Mittagessen. Der Empfang findet in diesem Jahr wieder im früheren „Zedtwitzschlösschen“, der Gaststätte „Na Zamecku“ in Grün/Doubrava statt.

An beiden Festtagen wieder Zeltbetrieb mit musikalischer Unterhaltung. Nach Eintritt der Dämmerung ist die Kirche beleuchtet. Der Eintritt zu allen Kirchweih-Veranstaltungen ist wie immer frei, jedoch werden freiwillige Spenden zugunsten der kostentragenden Kirche gerne entgegen genommen.

Also, liebe Landsleute und Gäste sorgt mit Eurer Teilnahme an der „Neibercher Bittlingskirwa“ für einen

guten Verlauf der Veranstaltung zu einem frohen Wiedersehen bei hoffentlich angenehmer Witterung.

Anschluss an die Kanalisation

Eine Informationstafel am Gemeindegemeinschaftsamt kündigt den Anschluss der Gemeinde Neuberg/Podhradí an die Kanalisation im zeitigen Frühjahr 2004 an. Das Bauvorhaben, das Rohrverbindungen mit einer Länge von 7,7 km erfordert, wird mit einem erheblichen Kostenaufwand verbunden sein. Die Abwässer müssen in die schon bestehende Kläranlage in Unterschönbach/Krasna geleitet werden. Das Problem dabei ist die höhere Lage des Klärbekens in Schönbach. Wer jemals mit dem Fahrrad die Strecke von Neuberg in Richtung Asch gefahren ist, kann sich sicher noch an die mühsame Steigung hinauf erinnern, während die Heimfahrt in entgegengesetzter Richtung für jeden Radfahrer ein wahres Vergnügen darstellte, konnten doch ohne jegliche Kraftanstrengung sogar langsam fahrende Kraftfahrzeuge mit dem Rad überholt werden. So müssen die Abwässer in mehreren Stationen hochgepumpt werden, was dann sicher auch zusätzliche, laufende Kosten verursacht. Mit der Einrichtung der Kanalisation sollen dann auch bisher unbefriedigte Probleme der Wasserversorgung im Ort gelöst werden.

Bauarbeiten am Burggelände

Über einen staatlichen Zuschuss von 100.000 Kronen — das sind etwa 3300 Euro — für den Erhalt der Burgruine in Neuberg wurde bereits in der Jänner-Ausgabe des Ascher Rundbriefes berichtet. Mit dem Betrag sollte zunächst der ehemalige Brauerei-Keller am Burggelände gesichert werden. Schon seit mehr als 20 Jahren war die Kellerdecke der ehemaligen Schlossbrauerei teilweise eingebrochen. Dies führte zu einer erheblichen Gefahrenquelle, weil der Besucher des historisch interessanten Burg- und Schlossgeländes selbst kaum merkte, dass er sich auf der ebenerdigen, mit Gras und Büschen bewachsenen Grundfläche eben auf der Decke des uralten, unterirdischen Brauerei-Kellers befand, in dessen Mitte schon ein Teil mit einem Durchmesser von etwa 5 m eingebrochen war. Damals wurde das entstandene Loch durch einen Draht provisorisch abgesperrt, später wollte man die Öffnung durch Betonplatten schließen, was die Gefahr jedoch nicht beseitigte. Mit den nunmehrigen Bauarbeiten wurde ein Teil der schadhafte Decke vollständig abgebrochen. Geblieben sind gefahrlose Umfassungsmauern und neue historische Ruinenfelder.

Sobald weitere Zuschüsse fließen, soll in einem künftigen Bauabschnitt die Burgruine — also der Turm — auf der Nordseite saniert werden. Dort hat seine ursprüngliche Höhe in den letzten Jahren um etwa 2 m abgenommen, was nicht unbedingt auf die Verwen-

dung des alten Bauwerks als Steinbruch schließen lässt.

Erwähnung Neuberger Monumente

In seinem Bildband „Malerei im Vogtland“ veröffentlicht der Autor Frank Weiß, der Kunstgeschichte und klassische Archäologie an der Humboldt-Universität in Berlin studierte, interessante Bilder und Texte auch von der Neuberger Kirche. U. a. klärt er darin meine Zweifel über die Deckenmalerei in der Neuberger Kirche aus dem Jahr 1710, wo Engel, die an dieser Stelle heruntergeführte Kette des elektrischen Kronleuchters halten, obwohl das elektrische Licht in Neuberg erstmals 1912 eingeführt wurde, mit seiner Feststellung: „Der Spruch (an gleicher Stelle der Deckenmalerei) ‚Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht‘ lässt erkennen, dass hier ursprünglich das Seil für den leider nicht erhaltenen barocken Taufengel aus dem Gewölbe trat.“

Darüber hinaus befinden sich in seinem Buch interessante Angaben über Leben und Familie des Malers Georg Radius, den Karl Alberti Rodeus bzw. Rodius nennt und über die Schnitzerfamilie Michael Zeitler aus Grün.

Das Vogtland Regional Fernsehen hat im Auftrag des Tourismusverbandes Vogtland e. V. eine Video-Kassette herausgebracht unter dem Titel „Wandern durch das quellenreiche Grenzland“. Neben Aufnahmen hauptsächlich von Bad Elster und Bad Brambach werden auch Wanderungen nach Neuberg mit Bildern von Dorf, Kirche, Burgruine und zum Hainbergturm empfohlen.

Wilhelm Jäger

Das nächste Treffen der Niederreuther findet am Samstag, 15. Mai 2004 im Gasthof „Schwalbenhof“ in Raun statt.



Standl am Marktplatz

Sehnsucht!

Die Sehnsucht hat mich übermannt,
ich möchte wieder heim.
Dort wo meine Wiege stand —
will ich mal wieder sein.

Unter meinen Füßen —
Heimatboden spüahn —
und mit meinen Händen —
Heimaterde berührt.

Wenn auch vom Haus meiner Kindheit,
kein Stein mehr zu finden ist.
So bleiben die Bilder der Erinnerung,
die man doch nie vergisst.

Sehnsucht nach jenen Zeiten,
wo Menschen dort gelebt.
Die jeden Morgen zeitig,
ihrer Arbeit nachgestrebt.

Die abends dann zu Hause,
im Abendsonnenschein,
das Brennholz für den Winter,
sägen und hackten klein.

Das waren die „Klänge“ am Lande,
sie „läuteten“ den Feierabend ein.
Wie schön wärs — das noch mal zu
erleben,
und einmal noch Kind zu sein.

Ich denke an meine Eltern —
und schau zum Himmel empor.
Wehmut erfüllt mein Herz,
weil ich sie schon lange verlor.

Was sie mit Fleiß und viel Arbeit,
zum Ehestand angeschafft.
Wurden ihnen von habgierigen
„Geschöpfen“
herzlos weggerafft.

Und so erging es vielen —
vielen Menschen dort.
Wir wurden wie die Tiere,
weggebracht im Viehtransport.

Für unsere Kinder heute,
unfassbar und schwer.
Das alles zu begreifen —
ist für sie schon lange her.

Doch in unserem Herzen,
sieht es ganz anders aus.
Da reißen auch vergangene Jahre,
das Geschehene nicht heraus.

Solange wir noch die Augen offen,
das Herz in unserer Brust noch schlägt.
Solange dürfen wir noch hoffen,
dass unsere Sehnsucht nicht vergeht

Gertrud Andres-Pschera

In Erinnerung an meine schöne
Kinderzeit auf den Soldatenhäusern
grüße ich meine ehem. Nachbarinnen
Frieda Martin, Emma
Hendel, Irma Jäger, Emmi Rank
und Liesl Pfeifer — alle über 90!

Weiterhin alles Gute wünscht
Hans T.

Ein paar Kindheitserinnerungen

Manchmal denke ich, desto älter man wird, um so öfter erinnert man sich an die Kindheit. Mir geht es jedenfalls so.

Wenn man heutzutage die Kinderzimmer sieht, vollgestopft mit Spielsachen (bei unserer Enkelin nicht ausgenommen), so denke ich, mit was habe ich eigentlich damals gespielt? Ich hatte zum Beispiel meinen Hund Nelly, der mir immer ein guter Spielgefährte war. Mit ihm konnte ich alles machen, durfte ihm Schleifen an Ohren, Hals und Schwanz binden, das ließ er sich von mir alles gefallen. Besuch mochte er nicht so gerne, da bellte er oft lange.

Nun denke ich so an meine Spielsachen, die leicht aufzuzählen sind. Es war ein kleiner rosa geflochtener Puppenwagen mit Kissen und einer kleinen Puppe, einen Roller, ein „Mensch ärgere dich nicht“-Spiel, Stelzen, die mir Großvater gebaut hat, und was wir Kinder ja alle hatten, kleine Murmeln aus Ton und ein paar bunte aus Glas dazu. Diese waren ja sehr begehrt. Unsere Nachbarin hat mir einen Ball aus Stoff genäht, mit dem konnte man aber nur an der Hauswand spielen, denn er tatzte ja nicht. Dann spielten wir Kinder oft Tempel oder Himmel und Hölle, oder was auch beliebt war, das war Strick hupfen.

Mein Vater war damals in Polen als Soldat und schickte mir zu Weihnachten eine große Puppe, die leider nie ankam.

Einmal bekam ich Weihnachten ein Buch, das mir sehr gefiel. Es handelte sich um einen Christbaum, der im Wald ausgesucht wurde. Von den anderen Bäumen wurde er sehr beneidet. Er strahlte stolz im Lichterglanz mit vielen bunten Kugeln und Lametta. Doch nach Weihnachten, o weh, da wurde er einfach dürr und ohne Nadeln rausgeschmissen. Wie froh waren dann die anderen Bäume, diesem Schicksal entgangen zu sein.

Ich kam aber doch in den Genuss mit vielen schönen Spielsachen zu spielen. Eine Zeitlang hatte ich Friedl Erika (Zahnarzttochter) als gute Freundin. Sie hatte schöne Puppen, die mit vielen Anzihsachen ausgestattet waren. Sogar einen Puppenschrank, eine Schaukel zwischen den Zimmern, verschiedene Spiele, z. B. Fische angeln, oder Stäbchen Spiel.

Besonders schön war, dass sich im Garten eine kleine Laube befand, in der wir im Sommer mit unseren Puppen spielten. Auch eine Schaukel war da, und ein Reck zum turnen. Oft haben wir Puppen mit Kleidern und Zubehör aus vorgedruckten Papierbögen ausgeschnitten und ließen dann unsere Fantasie mit nachgemalten Kleidern walten. Ich will dazu sagen, dass ich überhaupt keinen Neid empfunden habe, es war eben so, sie hatte das alles und ich nicht. Für mich war es wunderschön, dass ich mit ihr spielen durf-

te und ich war dankbar dafür.

Leider ist Erika schon verstorben, aber die schönen Erinnerungen auch an ihre Eltern sind mir geblieben.

Auch ich kann mich noch sehr gut erinnern, dass die Buben aus der Nachbarschaft mit Fahrrädern ohne Schlauch und mit durchgestrecktem Bein unter der Stange herum fuhren. Das war ein ganz schöner Lärm. Fahrrad und Ski hatte ich nicht, aber dafür Schlittschuhe, die man an die Absätze kurbelte. Die Zacke waren dann in den Absätzen zu sehen. Wir waren oft durchgefroren, der Schlittschuhschlüssel klebte an den Händen, aber Spaß machte es doch.

Woran ich mich noch gut erinnern kann, das war Großmutter's Petroleumofen. Das kleine Licht im Fenster war so faszinierend. Ja, und dann Großmutter's Frisur! Sie hatte eine „Wellenschere“, die kam kurz in die Glut in den Ofen. Dann nahm sie Seidenpapier, drückte die Schere darauf, da sah man leicht verbrannte Spuren und erst dann wurde sie in die Haare gedrückt. Die Wellen waren drin und dann wurde der Zopf geflochten und zum Nest gesteckt.

Da mein Vater im Krieg war und meine Mutter bis abends arbeitete, bin ich eigentlich von meiner Großmutter aufgezogen worden. Wir wohnten im Haus der Großeltern in der Feuerbachstraße am Westend, auch „Wildwest“ genannt. Warum unser Viertel so genannt wurde kann ich mir nicht erklären, es wohnten doch lauter friedliche Leute dort.

Großvater züchtete Stallhasen und wenn ein besonders schönes Fell dabei war, hat er es gegerbt. Es spielte sich ja alles in der Küche ab. Das Fell wurde auf ein Brett genagelt und mit Alaun bearbeitet. Das hat gar nicht gut gerochen. Ich bekam dann einen Muff und einen Pelzkragen davon.

Meine Mutter stammte aus dem Egerland in der Nähe von Maria Kulm. Ihre Geschwister wohnten auch dort, und so war es ein großes Ereignis für mich, wenn wir dort hinfuhren. Meine Patin hatte einen Bauernhof, da war natürlich der Kuhstall sehr interessant. Ich schaute gerne beim melken zu und auch wie Patin butterte. Bevor wir dort hin fuhren, machte ich schon Striche wie viele Tage es noch dauert bis wir fahren, und wie schön, als keiner mehr da war! Das war Urlaub auf dem Bauernhof.

Für meine Cousinen war es dann natürlich das Höchste, wenn sie zu uns in die Stadt fahren durften.

Zum jahrelangen Schmunzeln der ganzen Verwandtschaft war noch folgendes: Eine Schwester meiner Mutter wohnte mit drei kleinen Kindern in einem kleinen Ort im tief katholischen Egerland. Mein Vater, gebürtig in Asch war evangelisch und meine Mutter war katholisch. Als meine Mutter mit ihm ihren ersten Besuch bei ihrer Schwester angekündigt hat, sagte meine Tante zu den Kindern: „Tante Emmi kommt mit Onkel Richard, der ist evangelisch.“ Die

Kinder konnten es kaum erwarten, wie ein „Evangelischer“ wohl ausschaut. Dann kam die Enttäuschung, denn eigentlich sah er aus wie jeder „Katholischer“ auch.

Manchmal glaube ich, dass wir Kinder damals viel glücklicher waren mit dem wenigen was wir hatten, als die Kinder heute. Aber es ist eben eine ganz andere Zeit!

Elfriede Heinrich, geb. Czech, St.-Josef-Str. 5, 91301 Forchheim

Seniorenfreizeit vom 1. bis 15. 2. 2004 am Heiligenhof

Auf die Seniorenfreizeit am Heiligenhof freuten wir uns schon das ganze Jahr. Es gab ein herzliches Wiedersehen mit vielen anderen Bekannten. Die Teilnehmer kamen aus dem ganzen Bundesgebiet. Fast sämtliche Heimatlandschaften des Sudetenlandes, z. B. Egerland, Erzgebirge, Nord- und Südböhmen, Mähren und Schlesien, aber auch Teilnehmer aus weiteren Ostgebieten und der Bundesrepublik waren vertreten.

Der gute Geist, unsere liebe Traudl Kukuk, hat uns herzlich begrüßt, auch der Verwaltungsleiter des Heiligenhofes, Steffen Hörtler, hieß uns herzlich willkommen.

Morgengymnastik und Seniorentanz lockerten die alten Knochen auf und brachten uns für den Rest des Tages in Schwung. Vorträge über deutsch-tschechische Jugendarbeit und über das Internierungslager Theresienstadt 1945 bis 1948 von Steffen Hörtler und ein interessant aufgebauter Lebensbericht von Herrn Bock, wurden dankbar angenommen.

Weitere Höhepunkte waren die Fahrt zu den Kirchenburgen der Rhön und die Fahrt nach Rödelsee zum Kloster Schwanberg unter Leitung von Ulrich Kukuk.

Ein besonderes Ereignis war der abendliche Ausflug in ein benachbartes Weindorf. Ein vergnügter Abend mit hervorragendem Rotwein, Liedern und Vorträgen.

Ein Film über Bad Kissingen und den Schönhengstgau, Vorlesungen, gemeinsames Singen, ein Kaminabend, Wanderungen, Theaterbesuch waren weitere schöne Programmpunkte. Nicht zu vergessen die Kurkonzerte und die abendlichen Zusammenkünfte, beim Fernsehen, Kartenspielen oder nur zum „Ratschen“ in den gemütlichen Ecken am Heiligenhof. Es brauchte niemandem langweilig zu sein.

Den Abschluß bildete dann ein feucht-fröhlicher Abend im zünftigen Weinkeller (nach einem reichhaltigen Abendbuffet!) mit besten Weinen, lustigen Beiträgen und fröhlichem Gesang.

Samstag gab es einen gemeinsamen Abschlusskaffee mit Lesungen, Liedern und offiziellen Abschlussreden.

Traudl Kukuk hat das Programm und die Durchführung dieser schönen Tage, sowie die Betreuung, in der schon bekannten Art und Weise übernommen.

Es waren wieder einmal schöne Tage in guter Kameradschaft, im guten Geist des Heiligenhofes (wir selbst kommen schon über 20 Jahre hierher). Dank gebührt der ganzen Heiligenhofmannschaft, die uns umsorgt und verwöhnt hat, so dass wir uns schon auf die nächste Freizeit im Februar 2005 mit unserer Traudl Kukuk freuen.

Ernst Herz, Lohfelden

Regina Fritsch, Bad Brambach

Gstandns

Kaum ein Außenstehender und der Ascher Mundart nicht mächtiger Leser dieses Wortes kann erahnen, dass es sich hierbei ganz einfach um „Sülze“ handelt!

Und genau dieses Kochrezept möchte ich unseren Lesern heute verraten. Allein die Tatsache, dass man an manchen Tagen nicht weiß, was man kochen soll und dass man oftmals begleitet von jüngsten Skandalen der derzeitigen Tierhaltungen kaum noch einem Produkt trauen kann, möchte ich Mut machen und vielleicht dem ein oder anderen auf eine längst verloren gegangene, früher in jeder Küche praktizierte Herstellung einer guten Hausmachersülze raten.

Zutaten: 1 Dickbein; 1 oder 2 Füßchen; 1/2 Schweinskopf mit Aouha-waaschl (Ohr).

Gewürze: Salz; Pfeffer; Lorbeerblatt; Pimentkörner; Essig.

Gemüse: Zwiebeln; Möhren; evtl. saure Gurken.

Zubereitung: Wir benötigen einen großen Topf, in dem wir das Fleisch mit sämtlichen Gewürzen zwei bis drei Stunden gut kochen.

Man sticht öfter mal in das Fleisch, um zu probieren, ob es schon gar ist, dann nimmt man es aus dem Fond und schneidet es nach kurzem Abkühlen schön klein, gibt die gewürfelte Zwiebel, etwas angedünstete Möhren und, wer mag, saure Gurke dazu und das alles in eine schöne große Pfanne (Gänsepfanne).

Jetzt schmeckt man nochmals die Brühe ab, gibt den Essig dazu, kann ruhig schön kräftig sein und kippt alles über ein Sieb auf das kleingeschnittene Fleisch. Man rührt mehrmals um, damit alles schön durcheinander kommt und sich nicht am Boden absetzt. Über Nacht stellt man dann die Pfanne in den Keller oder auf alle Fälle kühl und damit wäre die Sülze am anderen Tag fertig zum Essen.

Rheingau-Taunus-Ascher sind am 4. April und 2. Mai. Die weiteren Termine werden dann im April endgültig festgelegt. Die Zusammenkünfte beginnen, wie bereits im März geschehen, um 15.00 Uhr und dies bis einschließlich Oktober. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Bericht der Ascher Gmeu München

Für die Münchner Ascher hieß es am 7. März wieder: „Grüß Euch Gott alle miteinander“. Obzwar wir als Kinder zu dieser Zeit bereits das nette Volksliedchen sangen: „Im Märzen der Bauer die Rösslein einspannt und setzt seine Felder und Wiesen instand“. Doch leider lässt sich der Winter seine Macht noch nicht aus der Hand nehmen, jedenfalls hierzulande. Was wiederum unsere Ascher Landsleute nicht davon abhielt, zu unserem traditionellen Heimatnachmittag zu kommen. Wir waren wieder ein Grüppchen von 25 Gästen — und da macht es schon Spaß den angeregten Gesprächen zuzuhören.

Am Anfang hatte die Gmeusprecherin wieder die Aufgabe, den „Abschied“ einer Ascher Landsmännin, Frau Elisabeth Sabatil, verstorben am 27. 2. d. J. bekanntzugeben. Sie durfte noch im Dezember 2003 ihren 80. Geburtstag feiern. Alle Ascher erhoben sich zu einer Gedenkminute für die Verstorbene.

Danach kamen die Geburtstagskinder zu ihrem Recht: Frau Gertrud Lederer am 16. 3., Frau Erna Baumann am 18. 3., Herr Herbert Kropf ebenfalls am 18. 3., Herr Franz Weller am 24. 3. und Herr Herbert Uhl am 25. 3. Die Gmeusprecherin wünschte allen Geburtstagskindern auf diesem Wege alles erdenklich Gute und vor allem beste Gesundheit und eine zufriedenstellende Zukunft. Zwei „runde“ Geburtstagskinder durften sich einer besonderen Freude hingeben, nämlich dem „Gesundheitstrunk“ der dafür gespendet wird.

Danach leitete die Gmeusprecherin den unterhaltenden Teil des Nachmittags mit einer lustigen Geschichte ein. „Der Pfarrer und die Glühbirnen“, die die Gemüter der Ascher Landsleute zum Schmunzeln brachte. Ihr Gedicht mit dem Titel „Sehrsucht“ verlas sie anschließend. Frau Ingrid Franke trug das schöne Gedicht „Ein Lächeln verändert die Welt“ vor, was man sich tatsächlich zu Herzen nehmen sollte. Alle Vorträge wurden mit begeistertem Beifall angenommen.

Außerdem durften wir einen ganz lieben Besuch begrüßen, nämlich Frau Anemarie Lösch aus Stuttgart mit ihrer Schwester Liselotte aus München. Es gab sehr anregende Gespräche und viele Erinnerungen konnten ausgetauscht werden.

Die Gmeusprecherin freute sich über den gut besuchten Ascher Nachmittag und dankte allen recht herzlich dafür.

Unser nächstes Treffen findet zur gewohnten Zeit und am gewohnten Ort, am 4. April statt. Bis dahin alles Gute *Euere Gertrud*.

BERICHTIGUNG:

Bei dem Ausblick auf die Wiedersehensfeier der Ascher Runde von **Nürnberg, Fürth und Umgebung** muss es richtig heißen: „dann am 25. (nicht 27.) April der Frühjahrstreff der Landsleute Württemberg in Ludwigsburg“.

DER HEIMAT VERBUNDEN

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Rheingau-Taunus-Ascher** trafen sich am 7. März zu ihrem monatlichen Zusammensein in ihrem Stammlokal „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel.

Der Gmeusprecher konnte auch diesmal wieder die fast vollständige Gemeinschaft begrüßen. Weiterhin konnte er Frau Renate Faul aus Kaiserslautern, die gegenwärtig bei ihrer Tochter im Rheingau weilt, herzlich willkommen heißen. Frau Faul, geborene Frisch, stammt aus Steinpöhl, wo sie 1946 als Kleinstkind mit ihren Eltern nach Hessen in den Raum Hanau ausgewiesen wurde.

Leider wird eines unserer ältesten Mitglieder, Frau Friedel Fritsch, geb. Schärdel, krankheitsbedingt für einige Zeit ausfallen. Sie ließ uns aber wissen, dass sie, sobald es ihr gesundheitlicher Zustand wieder zulässt, an den monatlichen Zusammenkünften der Gemeinschaft wieder teilnehmen wird. Wir wünschen ihr alsbaldige Genesung. Der Gmeusprecher wünschte auch den gleichfalls erkrankten Mitgliedern der Gemeinschaft, dass ihre Genesung so voran gehen möge, dass sie wieder an den Zusammenkünften teilnehmen können.

Als nächstes standen die Geburtstage an. Seit dem letzten Zusammensein am 1. Feber konnten ihren Geburtstag Sieglinde Ohorn am 4. 2., einen runden, den 70., Tini Künzel am 5. 2. den 79., Ernst Baumann am 6. 2. den 81., Margarethe Scheidthauer geb. Zuber am 13.

2. den 74., Ida Lorenz geb. Martin am 26. 2. den 74. und Franz Oho am 3. 3. den 79. begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen im Namen der Gemeinschaft Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit.

Mit dem Gedicht „Der Ringweg“ leitete Elli Oho-Gräf den heimatischen Teil ein. Wir waren damit unvermittelt im oberen Bereich des Hainberges im heimatischen Asch anfangs der vierziger Jahre und mit „Die vornehme Ascher Schriftsprache“ erlebten wir seine Bewohner dieser Zeit. Was Vater und Sohn mit dem erstverdienten Geld des Sohnes in der Starkbierzeit erlebten, das ließ Hermann Richter mit „Da Märznbock“ von Otto Schemm die Anwesenden mit erleben. Aber nicht nur diese Geschichte, die sich auch auf dem Nachhauseweg beim Besuch der Asch umgebenden Landgasthäuser genauso hätte passieren können und vielleicht auch passiert ist, nur hat es damals niemand festgehalten, beanspruchte die Lachmuskeln der Anwesenden, sondern auch „Däu äierscht Traum“ aus der Serie von drei Träumen von Christian Swoboda. Edi Schindler trug mit seiner Gitarre im Anschluss das Couplet „Dä Gustav Fröhlich“ vor. Gustav Fröhlich war, wie die Älteren von uns sicher noch wissen, in den dreißiger Jahren ein bekannter Filmschauspieler und von der damaligen Frauenwelt sehr umschwärmt. Dem Vernehmen nach soll er auch einmal in Asch gastiert haben. Und wie immer sorgte die Hauskapelle Engelmann/Apel gekonnt für den äußeren musikalischen Rahmen. Es brach schon die Abenddämmerung an, als die ersten aufbrachen.

Die nächsten Zusammenkünfte der

Treue Bezieher werben neue Bezieher!

Wir gratulieren

Die Eheleute *Elis Treutler* geb. Klier (früher Roßbach-Galgendorf) und *Arnold Treutler* (früher Schweidnitz/Schlesien) begehen am 24. April 2004 in 34117 Kassel, Weinbergstraße 20, das Fest der **Goldenen Hochzeit**.

98. *Geburtstag*: Am 6. 2. 2004 Frau *Ilse Tomann*, Hainbrunnenstraße 21 in 91301 Forchheim, früher Asch, Bahnhofstraße.

94. *Geburtstag*: Am 27. 3. 2004 Frau *Luise Uhl*, Friedrich-Ebert-Straße 4 in 90766 Fürth.

93. *Geburtstag*: Am 22. 3. 2004 Frau *Elsa Friedel*, Friedberger Landstraße 39 in 60316 Frankfurt/M., früher wohnhaft in Asch, Grabengasse 9.

91. *Geburtstag*: Am 10. 3. 2004 Frau *Elsa Schulz*, geb. Rogler, Erich-Weinert-Straße 5 in 02977 Hoyerswerda, früher Asch, Hauptstraße 94.

89. *Geburtstag*: Am 1. 3. 2004 Herr *Wilhelm Wiedermann*, Beim Fuchshölzchen 5 in 88416 Ochsenhausen. — Am 29.

2004 Herr *Edwin Singer*, Engpaßstraße 82 in 89520 Heidenbrunn, früher Niederreuth bei Asch Nr. 112.

88. *Geburtstag*: Am 7. 3. 2004 Frau *Grete Hanka*, geb. Dörfler, Olgastraße 8 in 74321 Bietligheim-Bissingen, früher Asch, Berggasse 26.

87. *Geburtstag*: Am 11. 3. 2004 Frau *Margarethe Hecker*, geb. Simon, Bei dem Gerichte 21 in 38114 Braunschweig, früher Asch, Kegelgasse 20.

86. *Geburtstag*: Am 13. 3. 2004 Frau *Berta Häupl-Gädemann*, geb. Häupl, Pfaffenleithe 1 in 95100 Selb, früher Asch, Angergasse 13.

85. *Geburtstag*: Am 28. 3. 2004 Frau *Berta Ludwig*, Pfauenweg 3 in 69123 Heidelberg, früher Eisenhandlung Ludwig in Asch.

80. *Geburtstag*: Am 2. 4. 2004 Frau *Anna Arkularius*, geb. Hendel, Zum alten Feld 14 in 63679 Schotten, früher Asch, Schulgasse.

75. *Geburtstag*: Am 8. 3. 2004 Frau *Hildegard Hochberger*, geb. Fischer, Hoyer Weg 2 in 53809 Ruppichteroth, früher Asch, Dr. Eckerner-Straße 2100. — Am 8. 3. 2004 Herr *Gustav Markus*, Hangstraße 10 in 95632 Wunsiedel, früher Asch, Hauptstraße 30. — Am 9. 3. 2004 Frau *Irmgard Schneider*, geb. Jäger, Anzensteinstraße 16 in 95478 Kemnath, früher Asch, Bayernstraße 2404. — Am 26. 3. 2004 Herr *Erwin Karl Herlicska*, Neue Wiese 10 in 73760 Ostfildern, früher Asch, Amundsenstraße 1947.

70. *Geburtstag*: Am 8. 3. 2004 Frau *Ruthild Ulmer*, Neuweiler Straße 17 in 72461 Albstadt, früher Asch, Freiligrathstraße 1858.

☆

NIEDERREUTH gratuliert

89. *Geburtstag*: Herr *Edwin Singer* (Ascherstraße).

83. *Geburtstag*: Frau *Else Hecht* geb. Mundel (Flauger Wirtshaus).

81. *Geburtstag*: Frau *Frieda Sporn* geb. Wunderlich (Schmied). — Frau *Elsa Le-*

derer (Gorch). — Frau *Hilde Grüner* geb. Kropf (Hammel).

77. *Geburtstag*: Herr *Erich Patzak* (bei Pfaffenhansel).

76. *Geburtstag*: Frau *Elly Thoiss* geb. Geipel. — Herr *Ernst Mundel* (Flauger Wirtshaus).

60. *Geburtstag*: Herr *Herbert Singer* und Herr *Werner Singer* (Zwillingssöhne von Helene und Edwin Singer, Ascherstraße siehe oben).

An alle ungenannten Jubilare ergeht ebenfalls herzliche Gratulation.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430203349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Statt Grabblumen für Herrn Rudi Lenhard von Elfriede Kneißl, Augsburg 10 Euro.

Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Elisabeth und Siegfried Grimm, Wittislingen 30 Euro — Hildegard Heinrich, Esslingen 20 Euro — Richard Roszbach, Todtenweis 90 Euro — Irmtraut Kurzka, Nürtingen 20 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Wilhelm Jäger, Hof 50 Euro — Ida Riedel 50 Euro.

Für die Ascher Hütte: Siegfried Grimm, Wittislingen, statt Grabblumen für Herrn Rudolf Lenhard 20 Euro — Siegfried Grimm, Wittislingen, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag 20 Euro — Otto-Walter Hannemann, Unterschleißheim 25 Euro — Gertrud und H. Kühnl, Schlaak, statt Grabblumen für Herrn Heinz Hederer 50 Euro — Hildegard Heinrich, Esslingen 20 Euro. *Statt Grabblumen für Herrn Ernst Albrecht, Unterhaching, spendeten*: Lieselotte Joachim, Jacobneuharting 30 Euro; Max Martin, Backnang 50 Euro; Richard und Maria Albrecht, Ansbach 50 Euro; Elfriede Leukam, Nürnberg 50 Euro; Heinz und Sieglinde Wagner 50 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: 2 Euro spendeten: Elsa Goovaerts, Wayne, USA; Elisabeth Reiss, Ingolstadt; Erich Geipel, Allershausen; Ernst Jäger, Bayreuth; Heinz Ludwig, Frankfurt; Hilde Hilf, Dietzhoelztal; Johanna Wissenbach, Maintal.

3 Euro spendeten: Gerhard Wollner, Seibitz; Albrecht Stubner, Waldershof.

7 Euro spendeten: Lotte Deichmann, Hagen; Gerlinde Pitterling, Recklinghausen; Liane Wurlitzer, Hundsgrün; Wolfgang Hornauer, Wuppertal.

8 Euro spendete: Brunhilde Peiler, Rotenburg.

10 Euro spendeten: Annette und Ernst Rubner, Schwindweg; Ingeborg Reinhart, Erlangen; Harry und Barbara Ruhländer, Kaarst; Erna Beisswenger, Stuttgart.

12 Euro spendete: Elfriede Strehle, Baint.

15 Euro spendeten: Emilie Ziegler, Pommelsbrunn, als Dank für Geburtstagswünsche; Kurt Lankl, Maintal.

17 Euro spendeten: Gerhard und Ulrike Endres, Alsbach; Liddi Goerke, Hamburg.

20 Euro spendeten: Kurt Krillmayer, Erding; Werner Korndörfer, Hof; Richard Kurzka, Nürtingen als Dank für Geburtstagswünsche; Helga Köhler, Bruchköbel.

25 Euro spendeten: Ascher Gmoi München, statt Grabblumen für Elisabeth Sabatil; Hermann und Rose Richter, Büttelborn; Klara Bähr, Ziertheim.

27 Euro spendete: Elisabeth Scherer, Heidenheim.

30 Euro spendeten: Traute Reinold, Frankfurt, statt Blumen auf das Grab ihrer Cousine Gudrun Schäfer; Birgit Hörmann, München; Lotte Deichmann, Hagen.

50 Euro spendeten: Christa Klee, Burgwald, anlässlich des Todes von M. Hascher; Gertraud Windisch, Germering.

60 Euro spendete: Else Schulz, Hoyerswerda.

77 Euro spendete: Walter Wunderlich, Knoxville, USA.

100 Euro spendete: Glässel und Sohn, Übersee, statt Grabblumen für Walter Lederer.

Unsere Toten

Frau *Elfriede Huster* geb. Künzel verstarb am 1. März 2004 im Alter von 79 Jahren in Raun. Sie wohnte früher in Niederreuth Nähe Gasthaus Adler im oberen Dorf, Haus Nr. 102 genannt Bauernheirich oder Bienermaurer. Wir werden die Biener Elfriede des Jahrgangs 1924 in guter Erinnerung behalten.

☆

Frau *Erna Fuchs*, geb. Köhler wurde am 11. 3. 1919 in Krugsreuth geboren, wo sie mit ihrer älteren Schwester Ida aufwuchs. Nach Abschluss der Schule war sie als Näherin und Weberin tätig.

Sie heiratete am 23. 12. 1939 in Neuberg den Färbermeister Eduard Fuchs, der bald als Soldat in den Rußlandfeldzug ziehen musste.

Am 12. 11. 1941 wurde ihre Tochter Edith geboren, mit der sie am 23. 8. 1946 zusammen mit Eltern und Schwiegereltern in die damalige sowjetisch besetzte Zone ausgewiesen wurde. Sie lebte ein paar Jahre in Reichenbach.

Als ihr Mann 1949 endlich aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassen wurde und in Hungen bei seinem früheren Arbeitgeber, der Fa. Jackl aus Neuberg bei Asch, Arbeit fand, folgte sie ihm bald mit dem Kind. Sie arbeiteten zusammen und bauten ein Haus.

Seit 1969 widmete sie sich ganz den beiden Enkelkindern Claudia und Markus und später der Pflege ihres Mannes, der 1993 verstarb.

Sie litt an einer Herzschwäche und schlief am frühen Morgen des 3. März 2004, kurz vor Vollendung ihres 85. Lebensjahres, friedlich ein.

☆

Unser Bruder *Willi Hacker* geb. 15. 7. 1928 verstarb am 14. 2. 2004 in Paarl bei Kapstadt in Südafrika, ganz plötzlich und unerwartet. Er wuchs mit vier Geschwistern in Spittelwald bei Leskau auf. Die Familie kam im April 1938 nach Frie-

dersreuth Kreis Asch. Durch die Vertreibung und Flucht im Jahr 1946 kamen wir nach Beutelsbach Kreis Waiblingen. Willi kam zu einem Weinbauer in Beutelsbach. Dann besuchte er die Weinbauschule in Weinsberg, anschließend ging er nach Geisenheim in die Weinbauhochschule. Dort wurde er im Jahr 1960 nach Paarl in die sehr große Kellerei „KWV“ in Südafrika berufen. Er brachte es zu großem Ansehen bei den Weinexperten in der ganzen Welt. Bis zu seiner Pensionierung war er in der KWV tätig. Er hatte in der Weinwelt viele Freunde. Bruder Karl und Erhard mit seinem Schwiegersohn flogen zur Beerdigung nach Paarl in Südafrika. Wir haben unserem Bruder das letzte Geleit gegeben. *Bruder Karl und alle Angehörigen.*

*Von jedem Glück, das wir verloren haben,
verbleibt ein Schimmer, nicht nur Schmerz,
die Toten selbst, die wir der Erde gaben,
sind nicht verloren, frag' einmal Dein Herz.*

Erfüllt von Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer guten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Erna Fuchs, geb. Köhler

* 11. 3. 1919 † 3. 3. 2004

35410 Hungen, Feldheimer Straße 1; früher Krugsreuth

In stiller Trauer:

Gernot und Edith Pedain, geb. Fuchs
Dr. Claudia Pedain und
Dr. Julio Herrero Garcia
Markus Pedain
Edi-Horst und Monika Schindler

Die Beerdigung fand am 8. März 2004 von der Friedhofskapelle in Hungen aus statt.

*Und immer sind irgendwo Spuren Deines Lebens.
Sie werden uns an Dich erinnern,
uns glücklich und traurig machen
und Dich nir vergessen lassen.*

Rudolf Roller

* 15. 6. 1923 in Grün/Asch
† 31. 1. 2004 in Diekholzen/Hildesheim

In Liebe und Dankbarkeit:

Brigitte, geb. Roller und
Hans-Werner Merten
Alexander Merten
Egbert und Rosi Roller
Sabine und Yvette Roller

Diekholzen, Eschenweg 20

*Fern der Heimat musst' ich sterben,
die ich einmal so geliebt,
denn ich bin jetzt hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.*

In Dankbarkeit und Liebe nahmen wir Abschied von meiner Frau, meiner Mutter, Schwiegermutter und unserer Oma

Emma Wild, geb. Grüner

* 5. 1. 1917 † 27. 1. 2004

Kirchheim/Teck, Jahnstraße 23, früher Asch, Langegasse 25

In stiller Trauer:

Bernhard Wild
Irmtraud und Lothar Weiß
mit **Mario und Michael**
und alle Angehörigen

Wir haben sie ihrem Wunsch entsprechend im engsten Kreis zur letzten Ruhe begleitet.

Nach einem langen, erfüllten Leben nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Frau Anna Drechsel, geb. Geipel

* 27. 9. 1912 † 1. 3. 2004

Selb, Wilhelm-Baumann-Straße 10, früher Asch, Spitzenstr. 4

In Liebe und Dankbarkeit:

Dr. Ernst und Lieselotte Drechsel
Elsbeth und Gerhard Zeidler
Brigitte und Klaus Fiedler mit Felix
Dr. Karin Drechsel
Bernd und Bettina Drechsel mit Julius
Anette und Matthias Herold mit Katharina und Julia
und alle Anverwandten

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 5. März in Selb statt.

*Lass nur die Wetter wogen!
Wohl übers dunkle Land
zieht einen Regenbogen
Barmherzig Gottes Hand.*

*Auf dieser schönen Brücke,
Wenn alles wüst und bleich,
Geh' über Not und Glücke
Wir in das Himmelreich.*
J. v. Eichendorff

Else Härtel, geb. Krause

* 6. 12. 1920 † 30. 1. 2004

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied:

Josef Kesselgruber
Klaus Kesselgruber
Bernd und Bettina Kesselgruber
sowie alle Angehörigen und Freunde

Gießen, den 10. Februar 2004

Traueranschrift: Josef Kesselgruber, Taubenweg 6, 35396 Gießen
Die Trauerfeier mit Urnenbeisetzung fand am 12. Februar 2004 in der Kapelle des Friedhofs in Gießen-Wieseck statt.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 23,— Euro, halbjährig 12,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Heidi Reichmayr, Elektrastraße 11, 81925 München, Tel. u. Fax 089/91 16 44. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.